

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Sonntag abends. — Verantwortlich Albert Pauli, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Karl Panth, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannsch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 4. — Fernsprecher Amt Norden 23861 bis 23865, Nachruf (ab 19 Uhr) 23951 bis 23955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, zweimonatlich 4.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe n. 27 mm Breite lokal 13 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellen für Inserate 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Abkalt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33 1/2 Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postkontokonto 122 Magdeburg.

Nr. 205

Dienstag den 3. September 1929

40. Jahrgang

Der springende Punkt

Von E. Aufhäuser.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstags hat seine Beratungen über die Änderung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes in erster Linie soweit abgeschlossen, daß die zur Beseitigung nachweislich vorhandener Mißbräuche erforderlichen Sicherungsvorschriften beschlossen sind. Diese Beschlüsse bedürfen in zweiter Lesung noch wesentlicher Korrekturen, soweit in ihnen Särten für die Arbeitslosen enthalten sind. Diejenigen Teile der Regierungsvorlage, die sich auf die materiellen Leistungen der Versicherung beziehen, sind noch unentschieden geblieben, da die Sozialdemokratie entgegen den Uügenmeldungen der kommunistischen Presse nicht nachgegeben hat. Die inzwischen notwendig gewordene Vertagung des Ausschusses auf den 5. September hat diesmal eine ausgesprochen politische Bedeutung, und es ist notwendig, die für die Gesamtentscheidung der Sozialdemokratie wesentlichsten Streitpunkte hier nochmals der Öffentlichkeit der deutschen Arbeiterklasse zu unterbreiten.

Es geht um die Frage, so über die Ausräumung verwaltungstechnischer Mängel und sonstiger Mißstände hinaus die im geltenden Arbeitslosenversicherungsgesetz § 106 und 107 als Rechtsanspruch versprochenen Unterstützungssätze abgebaut werden dürfen. Abgesehen von der Deutschnationalen Volkspartei verlangt auch eine der maßgebenden Regierungsparteien, die Deutsche Volkspartei, eine allgemeine Kürzung der geltenden Unterstützungssätze. Die Kürzung soll grundsätzlich so erfolgen, daß künftig nur noch derjenige Arbeitslose die vollen Unterstützungsbeträge erhält, der vor der Arbeitslosmeldung mehr als 52 Wochen in Beschäftigung gestanden hat. Es kommt im Augenblick nicht darauf an, all die Einzelvorschläge aufzuzählen, die bisher zur Durchführung dieses neuen Grundgesetzes von den verschiedensten Seiten gemacht wurden; wir müssen vielmehr den Grundgedanken solchen nach wie vor ablehnen.

Wenn nach dem erwähnten Vorschlag künftig die Unterstützungshöhe in Relation zu den Beitragswochen gebracht wird, so würde damit die Arbeitslosenversicherung in zwei Gruppen unterteilt. Den versicherungsmäßigen Rechtsanspruch hätten nur noch diejenigen, die vor der Arbeitslosigkeit ununterbrochen ein Jahr in Arbeit gestanden haben. Alle übrigen würden nach irgendeiner Staffelung ihrer Anwartschaftszeiten aus der Versicherung auf eine Fürsorgeunterstützung heruntergedrückt werden. Das Lohnklassensystem, das die Sozialdemokratie bei der Schaffung des Gesetzes benutzt unter heftigsten Kämpfen mit den Kommunisten durchgesetzt hatte, würde vollkommen entwertet. Denn abgesehen von den untersten Lohnklassen (etwa bis Lohnklasse IV oder V) würden alle übrigen höherverdienenden Arbeiter und Angestellten nicht mehr den Unterstützungssatz ihrer Lohnklasse beziehen, sondern den einer niedrigeren. Eine solche Regelung wäre, wie man sie auch faschiert, Abbau.

Die Dauer der Beschäftigung eines Arbeiters oder eines Angestellten ist abhängig von der Konjunktur, von den Betriebsmethoden, von den technischen Einrichtungen der Produktionsstätten und nicht zuletzt von der freien, häufig genug willkürlichen Entscheidung des privatrechtlichen Unternehmers. Der Arbeitslose, der nur kurzfristig (weniger als 52 Wochen) in Beschäftigung gestanden hat, gerät genau so unterhalb in die Beschäftigungslosigkeit wie sein Kamerad, der das Glück hatte, eine länger dauernde Arbeit zu finden. Die Not desjenigen Arbeiters oder Angestellten, der in einem Jahre häufiger arbeitslos wird, ist besonders hart, und es wäre eine Bestrafung der armen Arbeiter, gerade ihnen geringere Unterstützungen zu gewähren. Es ist schon hart genug, daß 26 Beitragswochen zurückgelegt werden müssen, bevor überhaupt ein Unterstützungsanspruch besteht. Wenn aber künftig auch nach Zurücklegung der 26wöchigen Anwartschaftszeit bis zu 52 Wochen noch Kürzungen der Unterstützungsansprüche vorgenommen werden würden, so wäre damit der ganze Versicherungsgedanke vollkommen ausgehöhelt.

Es darf daran erinnert werden, daß heute die älteren Arbeiter und Angestellten vom 35. bis 40. Lebensjahr aufwärts kaum noch Arbeit finden und deshalb gezwungen sind, jede noch so kurzfristige Beschäftigung anzunehmen. Will der Reichstag den Schutz der älteren Arbeitnehmer durch eine Kürzung ihrer wahrlich heute schon geringen Unterstützungen durchführen? Die hier geplante Reform soll auch nur der Anfang des Abbaues der ganzen Sozialversicherung sein. Der nächste Schritt wäre die Änderung des Beitragsystems; denn es glaubt

Höllmaschine mit Zeitzünder Bombenattentat im Reichstag

An der sogenannten „Wasserseite“ des Reichstags, am Portal 5, explodierte in der Nacht zum Sonntag kurz nach 4 Uhr morgens eine Höllenmaschine. Der Schaden ist verhältnismäßig gering. Personen sind nicht verletzt worden.

Die Bombe war in einem Fensterschacht untergebracht, der den Kellerräumen Licht und Luft zuführt. Die zur Entzündung gebrachte Sprengstoffmasse war groß genug, einen sehr erheblichen Schaden selbst an dem sehr massiv gebauten Haus anzurichten, wenn nicht der Explosionsdruck einen offenen Ausweg nach oben gehabt hätte. Von der Gewalt zogen die schweren eisernen Fenstergitter, die in Splitter verwandelt wurden.

Nach dem Urteil eines Sachverständigen, der auch die Bombenüberreste aus Schleswig untersucht hat, ist anzunehmen, daß es sich um den gleichen Kreis von Tätern handelt. Die Bombe im Reichstag war ebenfalls mit einem Uhrwerk versehen, das einen Zeitzünder zur Auslösung brachte.

Kurz vor der Explosion ist bei dem Allstein-Nachrichtendienst telephonisch angefragt worden, ob schon etwas von einem Bombenattentat auf den Reichstag bekannt sei! Auf die verneinende Antwort kam die Erklärung, daß dann bald davon zu hören sein werde.

Das ist bis jetzt die einzige Spur der Attentäter. —

25 000 Mark Belohnung!

Der Berliner Polizeipräsident erläßt folgenden Aufruf: 25 000 Mark Belohnung! Sprengstoffanschlag am Reichstag! Nach den zahlreichen Sprengstoffanschlägen, die während der letzten Wochen in den Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover sowie im Freistaat Oldenburg verübt worden sind, ist jetzt die Reichshauptstadt der Schauplatz eines Sprengstoffanschlags geworden.

Am Sonntag den 1. September, morgens kurz nach 4 Uhr, erfolgte am Reichstag eine weithin hörbare Detonation. Sofort eingeleitete polizeiliche Ermittlungen ergaben, daß an der Nordseite des Reichstagsgebäudes nahe dem Portal 5 in dem Luftschacht der Außenfront eine Sprengstoffladung zur Explosion gebracht worden war. Die Wirkung bestand in der Zerstörung mehrerer Fenster im Keller, Erdgeschos und 1. Stock. An einem Straßenbahnmast, der in der Höhe des Sprengherdes auf dem Bürgersteig steht, wurde eine sogenannte Klebmarke vorgefunden, die das Hakenkreuz und die Aufschrift: „Großdeutschland erwache!“ trug.

Die Polizei hat sofort einen Sprengstofffachverständigen hinzugezogen. Dieser hat bis zur Stunde zwar noch nicht die Art des Sprengstoffes genau feststellen können, nach seiner gutachtlichen Befundung ist aber die Sprengstoffladung ähnlich wie bei den Anschlügen in Oldenburg und Lüneburg vorbereitet gewesen.

wohl niemand, daß auf die Dauer die nach den Löhnen abgestuften hohen Beiträge beibehalten werden, wenn die Gegenleistungen erst abgebaut sind. Ist aber in der Arbeitslosenversicherung einmal der Anfang gemacht, wonach die Unterstützungshöhe abhängig ist von der Häufigkeit des Versicherungsfalles, dann wird die gleiche Regelung in der Krankenversicherung nicht lange auf sich warten lassen. Wer häufig krank ist, erhält weniger als sein Kamerad, der über die bessere Gesundheit verfügt.

Die zu diesem neuen System gehörige neue Beitragsregelung würde vom Unternehmertum sehr bald verlangt werden. Es wäre geradezu der erwünschte Weg, die sogenannte Soziallast zu senken, Versicherungsbeiträge bei kurzfristiger Beschäftigung zu sparen. Eine politische Partei, die eine solch grundlegende Abbaumaßnahme der Sozialversicherung mitmacht, gibt den Unternehmern einen Anreiz, ihre Belegschaften möglichst kurzfristig zu beschäftigen, um Sozialbeiträge, d. h. gleichzeitig Löhne einzusparen. Der Solidaritätsgedanke, auf dem die Sozialversicherung aufgebaut ist, wird auf den Kopf gestellt. Notleidende, die häufig der Hilfe durch die Sozialversicherung bedürfen, sollen die Opfer des allgemeinen Abbaues werden.

Angeichts der hohen Bedeutung, den dieser Streitpunkt für die ganze künftige Entwicklung der Sozialversicherung hat, wird die Sozialdemokratie auch bei den bevorstehenden politischen Entscheidungen, die sich aus dem Zusammenhang der Arbeitslosenversicherungsreform und der Regierungskoalition ergeben, ihren bisher ablehnenden Standpunkt gegenüber einem solchen Sozialabbau nicht aufgeben können. Es gibt vitale Arbeiterinteressen, die über allen parteipolitischen Augenblickserwägungen stehen; aber auch vom staatspolitischen Standpunkt der Republik wäre

Ein Zusammenhang des neuesten Berliner Anschlags mit den früheren Sprengstoffattentaten ist daher anzunehmen.

Von dem obengenannten Betrag von 25 000 Mark sind 10 000 Mark als Belohnung für die Personen bestimmt, die zur Aufklärung des Sprengstoffanschlags am Reichstag, insbesondere zur Festnahme der Täter beitragen. Die weiteren 15 000 Mark erhalten diejenigen, welche Mitteilungen über die Zusammenhänge dieses Anschlags mit den früheren Anschlügen dergestalt machen, daß sie zur Aufklärung auch der früheren Sprengstoffanschläge ganz oder teilweise führen.

Sachdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, sind zu richten an die Kriminalkommissare Doktor Draschewitz und Mühlfriedel, Polizeipräsidium Berlin, Abteilung IA, Zimmer 235 C und 293, Hausanruf 417 und 476.

Die Verteilung der ausgejetzten Belohnung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. —

20 Meter hohe Stichflamme

Die Gegend um das Reichstagsgebäude ist in den Nacht- und frühen Morgenstunden menschenleer. Darum war es leicht, unbeobachtet die Bombe in dem Fensterschacht unterzubringen.

Im Gebäude selbst hatten nur zwei Wächter Dienst, die plötzlich durch die Explosion aufgeschreckt wurden. Ein Postauto passierte gerade den Reichstagsplatz, ebenso eine Schupstreife, als plötzlich eine 20 Meter hohe Stichflamme am Reichstagsgebäude aufstieg, der sofort zwei schwere Explosionsschläge folgten. Glascherben und Eisensplitter schwirren durch die Luft und fielen prasselnd auf die Straße nieder. Die Bewohner der umliegenden Häuser verließen die Betten.

Der Chauffeur des Postwagens und die Schupstreife alarmierten sofort die Genwehr. In einer nahegelegenen Polizeikaserne ließ der wachhabende Offizier, der die Explosionsschläge hörte, Alarm schlagen, ohne sich lange zu informieren. Kurz nach der Explosion eilte die inzwischen benachrichtigte Bereitschaft im Laufschritt herbei und sperrte die ganze Umgebung des Reichstags.

Von den Beamten der Kriminalpolizei wurde eine Untersuchung vorgenommen. Sämtliche Reste der Bombe wurden Stück für Stück zusammengesucht und sichergestellt. Die einzelnen Steine des Schachtes wurden Meter für Meter abgesehen und alle Einbuchungen wurden mikroskopisch und chemisch untersucht. Der Boden des Schachtes wurde sorgfältig abgetastet und kleine Rückstände wurden als Überreste der Höllenmaschine sorgfältig gesammelt. An der Stelle, an der die Höllenmaschine mit voller Wucht gegen die Mauerwand geschleudert worden war, wurden die weißen Kachelsteine herausgenommen und für genauere Feststellungen nummeriert.

In den Fensterschacht ist die Höllenmaschine wahrscheinlich an einer Schnur vom Bürgersteig herabgelassen worden. Sie ist

der hier kritisierte Abbau der Arbeitslosenversicherung unerträglich.

Die für die Allgemeinheit der Versicherten unannehmbar Relation zwischen Beitragswochen und Unterstützungshöhe wäre auch kein geeigneter Weg, um die Neuregelung der Saisonarbeiterunterstützung zu finden. Die Sozialdemokratie wird auch bei diesem Teile der Reform soziale Särten für die Saisonarbeiter ablehnen müssen. Es kann sich nur darum handeln, an Stelle der bestehenden Sonderfürsorge die Bedürftigkeitsprüfung wieder abzuschaffen, die Saisonarbeiter wieder in die Versicherung einzugliedern und einen gerechten, sozialen Ausgleich dieser und der übrigen Arbeitnehmer zu gewährleisten. Dabei ist vor allem zu beachten, inwieweit auch im Baugewerbe neben der durch Jahreszeit und Witterung bedingten regelmäßigen Arbeitslosigkeit eine noch allgemeine konjunkturelle Erwerbslosigkeit besteht.

In den ersten Tagen des September muß bei dem Wiedertreffen des Sozialen Ausschusses zunächst innerhalb der an der Regierung beteiligten Parteien die Entscheidung über den hier besprochenen Hauptstreitpunkt fallen. Der Zentrumspartei, die sich ihre endgültige Stellungnahme bis zu der auf den 31. August nach Freiburg im Breisgau einberufene Fraktionsitzung vorbehalten hat, ist bei der Lösung der Schlüsselfrage der ganzen Versicherungsreform eine hohe Verantwortung in die Hände gelegt. Von ihrer Haltung ist die Möglichkeit einer einvergebenen Mehrheitsbildung gegen die Sozialdemokratie abhängig. Abbau der allgemeinen Versicherungsleistungen oder nicht? Diese Frage wird im Brennpunkt auch der bevorstehenden politischen Entscheidungen stehen müssen. —

Der Flug als Fluch

Sie haben die Opfer der Fuldaer Flugzeugkatastrophe zu Grabe getragen. Verwandte werden kommen, Freunde werden kommen, viele werden weinen, das Schicksal nicht begreifen und ängstlich werden einige die Kreuze zählen, die wie ein Brandmal das Signum „Abgeflürzt“ tragen könnten...

Die Musik spielt sicher den Chopinischen Trauermarsch, vielleicht findet auch der Pfarrer so seine Worte, Berge von Blumen werden sich über den schwarzen Tüchern wölben. Begrübungen ähneln einander alle, und daß die Nachricht vom Tode derer, die hier den letzten Weg so feierlangsam ziehen, nachdem sie den vorletzten im blitzenden Flugzeugtempo gerast waren — daß diese Nachricht born fett und groß im Textteil der Zeitungen steht und nicht bloß im Inseratenteil, das ist gewiß kein Trost, nein, ganz gewiß nicht.

Die Musik spielt... und da tragen sie nun auch Fräulein Neubauer. Was hat Fräulein Neubauer getan? Was ist es für ein Fluch um Fräulein Neubauer? Warum haben sich die Götter gerade gegen Fräulein Neubauer verschworen? Fliegen war schon immer ihr sehnlichster Wunsch. Schon einmal wollte sie's tun — da überwältigte sie Angstgefühl, sie ging zurück. Das Flugzeug damals, das sie benutzen wollte, stürzte ab.

Nun aber sollte ihr der größte Wunsch erfüllt werden. Und um welchen Preis? Ach, nur um den Preis, daß damit auch gleich ihr ganzes junges Leben erfüllt wäre. Kein Gott warnte sie diesmal. Keine Ahnung strich ihr diesmal vorher um den Kopf. Kein Todesgefühl klopfte diesmal gebieterisch an den Türen des menschlichen Hirns. Sie stieg ein und zerschmetterte, sie brannte erst vor Freude, später im Feuer, nebelhaft wie die erste Vorstellung vom Fliegen war das Fliegen im schlechten Wetter selbst, und der Flug wurde dann auch zum Fluch, ihr Geburtstag zu ihrem Todestag. Auch heiraten wollte sie demnächst, und statt in die Ehe fuhr sie nun in die Hölle eines Verkehrsmordes.

Also aufgeklärt sind wir, diese Philosophie haben wir intus, und an übermächtige Schicksalsmysterien glauben wir nicht — aber plötzlich kommt ein Ereignis wie dieses, da stehen wir da wie die Schuljungen, da wissen wir überhaupt nichts mehr. Gelernt und gelesen haben wir so viel, diskutiert die Nächte hindurch und zwischen Busch und Baum und unter Sternen ehrlich geübelt, und plötzlich kommt dieses Fräulein Neubauer, das kaum jemand vorher kannte, das morgens um acht ins Geschäft ging wie du, das gern Blumensohl aß, Zinnoc liebte, Neiseromane las, das kinnern gern, weiß's billiger war, dem Theatervorzug, alles wie du — plötzlich kommt also aus der Masse der Namenlosen dieses Fräulein Neubauer und erschüttert unser Weltbild. Wie schwer auch solche Sonntage sein können...

Noch was reden wir von Erschütterung, treiben wir's nicht weiter? Wir treiben's weiter, aber da ist noch eine liebende beraubte Mutter: wohin treibt's denn in einem solchen Schicksalsweber die? Erich Gottgerreu.

Ausbildung in der Liebe

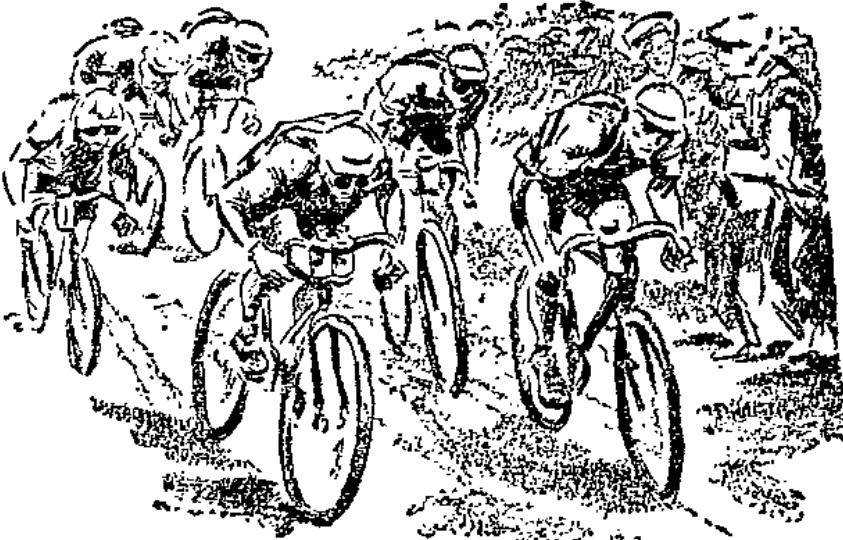
Da zufällig im Zuhörerraum keine Damen, sondern ausschließlich Vertreter des angeblich härteren Geschlechts anwesend waren, schloß der Vorsitzende die Leffentlichkeit nicht aus. Er wandte sich nur an die männlichen Zuhörer mit der Anfrage, ob sie vielleicht etwas dagegen hätten, wenn jetzt einige Zweideutigkeiten zur Sprache kämen. Da die Zuhörer absolut nichts dagegen hatten und da auch die Klägerin, das einzige weibliche Wesen im Gerichtssaal, ausdrücklich erklärte, daß die Unweisheit der Männer sie nicht geniere, konnte die Verhandlung beginnen.

Um es vorweg zu nehmen, es wurden absehr keine Zweideutigkeiten erörtert. Es war vielmehr alles sehr eindeutig. Die Klägerin, annähernd 30 Jahre alt, hatte als Maniküre in einem Friseur salon der Berliner Friedrichstraße gearbeitet. Zu ihren Nebenbeschäftigungen gehörte auch, die fünf Lehrlinge und Lehramdel des Geschäftes in der schwierigen Kunst der Schönheitspflege auszubilden. Der Klägerin war diese Arbeit aber zu einseitig, sie behnte ihre pädagogischen Obliegenheiten selbständig auf das zweifellos interessantere Gebiet der Liebe aus. Sie gab den 15- und 16jährigen Mädchen und Jungen Anleitungen hierin, teils theoretisch, teilweise aber auch praktisch.

Eine ganze Zeit hatte sie dieses Treiben ungehört fort-

Giganten der Landstraße

Der gleichnamige Roman, der von den Lesern der Bände der Bücherreihe so beifällig aufgenommen wurde, hat auch in diesem Jahre seine dramatische Wiederholung erfahren. Auf der Tour de France, der größten Radfernfahrt, die dieser Roman schildert, siegte 1929 der Fahrer Dewaele.



Spitzengruppe der Radfahrer kurz vor dem Ziel.

Frankreich ist das Land, das mit dem Fahrrad am innigsten verbunden ist. Der Franzose geht im Fahrrad als einem Sportgerät auf, während zum Beispiel in Holland wohl an sich mehr Rad gefahren wird, das Rad aber mehr als Verkehrs- und Transportmittel gilt.



Dewaele, der Sieger dieses Jahres.

Die Popularität des Sports in Frankreich ist nicht zuletzt auf die großen Erfolge zurückzuführen, die französische Fahrer in den ersten Jahren des Radrennsports errangen. Die Bevölkerung

ist so sehr mit dem Fahrrad befreundet, daß die großen Rennen mehr Spannung und Sensation auslösen als ein Boxkampf oder etwas Ähnliches. Auf diesem Boden entwickelte sich die „Tour de France“, die klassische Radfernfahrt, eine 5500-Kilometer-Straßenfahrt ohne Unterbrechung. Es ist eine sportliche Leistungsprüfung, die die ungläublichsten Anforderungen an menschliche Fähigkeit, Kraft und Ausdauer stellt.

Die erste Tour de France ging im Gründungsjahr 1903 über sechs Etappen mit 2428 Kilometer. Auf Grund der steigenden Beliebtheit legte man durch Hinzunahme neuer Etappen die Strecke nach und nach durch ganz Frankreich, bis sie ihre heutige Länge erreichte. Ihr Verlauf ist folgender:

Paris — Le Havre — Cherbourg — Brest — Vannes — Bordeaux — Bayonne — Luchon — Perpignan — Nîmes — Toulouse — Nizza — Briançon — Evian — Mülhausen — Metz — Düsseldorf — Paris.

Während zu Anfang alle Etappen durch flaches Land führen, beginnen in Bayonne die weltbekannten ungeheuren Schwierigkeiten des Rennens, das in den Pyrenäen über die höchsten Bergwege und steilen Pässe führt, die sonst nur von speziellen Bergwagen bewältigt werden. Hier ereignen sich dramatische Szenen: oft müssen die Gipfel im Hochsommer unter Schneestürme genommen werden; mancher Fahrer kämpft hier mit letzter Kraft den Kampf seines Lebens. Auf diesem jurchbarsten aller Gelände erringen gute Gebirgsfahrer einen Vorsprung, der sich im rasenden Abstieg noch gewaltig vergrößert, und wer etwa in Luchon mit zwanzig Minuten Vorsprung ankommt, der hat hier schon das Rennen entschieden. Bis Nizza ist dann die Strecke wieder flach, und bis Briançon sind die größten Schwierigkeiten überwunden.

Zur Abwicklung des Rennens werden 28 Tage benötigt, wobei man mit einer Durchschnittsleistung von 200 Kilometer je Tag rechnet. Die Fahrer, die durch den Rennauschuss verproviantiert werden, empfangen alle 100 Kilometer einen Brotbeutel mit folgendem Inhalt: 4 Huhn, kalten Braten, Vananen, Meistuchen, Eier, Zucker, und je nach Stunde und Klima kalte oder warme Schokolade.

Räder und Felgen dürfen ausgewechselt werden, weil gerade auf dem letzten Teile der Strecke oft Maschinenschäden vorkommen, durch die sonst in guter Position liegende Fahrer, nachdem sie die großen Schwierigkeiten durchgefämpft haben, aus dem Rennen geworfen werden können. Vor dem Anzuge gab es eine Kategorie Wanderfahrer, die „Kollierten“; sie mußten mit gestrichelten Maschinen unter erschwerten Umständen fahren, bekamen keine Unterstützung und keinen Proviant. Diese Leute erreichten zwar keine sehr guten Zeiten, aber es waren zähe, mit ihrem Rade bewanderten Kerle, meist aus der Provinz. Zu Hunderten kamen sie an den Start; die meisten verblieben auf der Strecke, und vielleicht zwanzig erreichten das Ziel.

Regen und Sonne, Staub und Wind, Mälz und Hise, Tüden des Geländes, Defekte der Maschinen: das sind die Schwierigkeiten der Frankreichsfahrt, gegen die nur eine ärukerst zähe Konstitution aufkommen kann; die besten Fahrer für dieses Rennen sind oft Bayern, die mit ihren zähen Naturen unempfindlich gegen alle Strapazen sind und nicht so leicht moralisch schlapp werden. Widerstandskraft, und nicht bloß gute Taktik, ist der Schlüssel zum Erfolg in dieser schwierigsten aller Radfernfahrten.

gegen können. Lediglich einem Zufall war es zu verdanken, daß der Chef doch davon erfuhr. Daraufhin legte er dann die sonderbare „Lehrmeisterin“ frütlos auf die Straße.

Die tief auf's Arbeitsgericht, wo sie ihren Lohn einlieferte. Denn selbstverständlich beirrit sie die ihr zur Last gelegten Handlungen. Aber die als Zeugen erschienenen Lehrlinge, halbe Kinder noch, gaben so derwilligere Schilderungen von dem Verhalten der Klägerin, daß kein Zweifel daran bestand, daß die frütlose Entlassung berechtigt war. Das Urteil lautete dann auch auf Abweisung der Klage.

Was aber zunächst noch gar nicht so sicher war, denn unter den Gründen, die die Gewerbeordnung für eine frütlose Entlassung

gelten läßt, gibt es eine „Liebeschulung“ nicht. Man kennt dort lediglich den Begriff des „hiederlichen Lebenswandels“, den das Gericht hier als gegeben ansah, wobei man noch geteilter Ansicht sein kann, ob zu Recht oder Unrecht.

Im übrigen hat die Verhandlung gezeigt, daß die Klägerin ihr geradezu verbrecherisches Treiben seit 2 Jahre ungeändert fortsetzen konnte. Der Arbeitsgeber, der eigentliche Lehrling der Jungen und Mädchen, ist nur durch einen Zufall hinter die Vorgänge in seinem Hause gekommen. Worauf zu erkennen ist, wie wenig er sich im Grunde genommen um seine Schutzbefohlenen gekümmert hat. Und auch das Gewerbeaufsichtsamt hat in diesem Falle vollkommen versagt.

Leide an einem ziemlich schweren Lungenleiden,

welches ich mir im Kriege zugezogen habe, sodas ich auch oft bettlägerig bin. Seit ich Ihr Nymphosjan kenne, brauche ich keine andere Medizin mehr, denn sie bringt mich immer wieder rauf, werde das Mittel jedem Lungenleidenden bestens empfehlen. Dies schreibt freiwillig Herr H. K. in Tsch.

Preis der Flasche Nymphosjan Mk. 3.50, Perubombons Mk. —.80.

Erhältlich in allen Apotheken, bestimmt Johannisapothek am Rathaus; Kaiserapothek, Agnetenstrabe; Hohenzollern-Apothek, Magdeburg-Sudenburg. Alleinhersteller: Nymphosjan AG., Starnberg am See bei München-G.

Der Auf der Tiefe

Roman von Max Hebelhör.

Copyright 1927 by Drei-Masken-Verlag AG., München.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

IX.

La Mouque — die Gaunerin.

Die unterirdischen Schächte durchdringend und durchdröhrend, dann wieder auf kurze Strecken die Oberfläche schief anschnelkend, schleifte der Zug die immer wieder erneuten Platten unter dem ganzen, eigenlichen und noch schlafenden Paris hindurch, rasend war das Tempo.

Dem schönen Vebert war es lange nicht schnell genug; zwischen die Fahrgäste eingeklemmt, hatte er ungeduldig immer wieder auf das Abfahrt bedenkende Luren.

Wein, es ging nicht schnell genug, vielleicht kam er doch zu spät!

Endlich war er an den „Atlas“ angekommen, der letzten Station dieser Linie.

Er benutzte nicht den die Fahrgäste aus der großen Tiefe befördernden Aufzug, es dauerte ihm zu lange, sondern er raste, sich mit der einen Hand am Geländer haltend und den Oberkörper weit vorgebeugt, zu Fuß die achtfache, breite Wendeltreppe hinauf; sie war nur schwach beleuchtet, dieser wie irr im Kreise nach oben rasende Vebert bot einen gespenstigen Anblick.

Straußen war es noch dunkel, kaum anbrechender Morgen voll Dunst und Nebel.

Vebert huschte, dem einsam stehenden Boulevard MacDonald entlang, in die Richtung auf das vor den Wällen liegende Pantin zu, seinem Bezirk zu, jetzt in diesem Nebel und Dunst, und besonders unter den Lichtkegeln der spärlichen Laternen ein noch unheimlicherer Anblick.

Doch da war er ja schon am Ziel, da winkte schon die Scheiter den harten Eis; wie die erleuchtete Kajüte eines sonst abgeolendeten Riesendampfers schwankte sie durch das wogende Grau und Schwarz.

In diese Schenke würde die Mouque heute morgen kommen, vielleicht sah sie schon drin.

Diese Schenke besuchte das Mädchen jedesmal, wenn es von Simon, dem Schuster, kam; jeden Donnerstag schlief sie mit Simon, in jener Nacht, in der Simons Frau der Behandlung eines Krebsleidens wegen im Spital verbringen mußte.

Der schöne Vebert mußte dies ganz genau, sehr gut mußte er in seinem Bezirk Bescheid.

Das „Harte Eis“ war schon gut besucht, wie meist zu dieser Stunde; Maurer, Gipfer, Männer des arbeitenden Volkes in

hellen und dunkelblauen Blusen und auch einige Soldaten der nahen Kation, die über Zapfenstreich gelieben waren, standen an der metallenen Bar und tranken schwarzen, heißen und hart mit Schnaps durchsetzten Kaffee oder das erste, traditionelle Glas Weißwein.

Als der schöne Vebert den Raum betrat, wurde es einen Augenblick still, man kannte ihn, man begrüßte ihn; aber er achtete der Zurufe und Einladungen nicht, sondern ließ sich im Nebenzimmer an einem Tischchen nieder, eben wurde der Raum vom Schenkwirtchen gefegt und mit Sägemehl beireut.

Von hier aus konnte er unauffällig die Bar und den Eingang überwachen.

Die Mouque war noch nicht da; sehr wahrscheinlich war sie auch noch nicht dagewesen, sie pflegte ein, zwei Stunden im „Parten Eis“ zu verweilen, teils, wie sie jeweils sagte, um sich von all den Schweinereien des Schusters Simon zu erholen, teils um in der Vorkassiererin in Pantin, wo sie wohnte, schon ein offenes Tor zu finden und damit nicht den Vormächter bemühen zu müssen, der ein anderer, aber nicht zahlender Simon war.

Auch dies mußte der schöne Vebert sehr genau; er war in seiner Art und für gewisse Dinge ein peinlich ordnungsliebender Mensch, und so auch jetzt während des Wartens auf die Mouque, das er dazu benutzte, sich die Vorkassiererin der „Kassierertreterin“ Wort für Wort wieder ins Gedächtnis zurückzurufen.

Und so ganz nebenbei, mit nur halbem Auge, musterte Vebert auch die Anwesenden, wobei ein Zug des Ingrimmes über sein Gesicht flog, der rasch demjenigen der gleichen verbissenen Wut wie früher Platz machte.

Denn auch hier stimmte etwas nicht, hier im „Parten Eis“ so wenig wie vor zwanzig Minuten draußen am Tor von Saint-Cloud.

Hier waren nicht nur, wie immer zu dieser frühen Stunde, die ihm vertrauten Gesalten, sondern da waren genau wie auf der andern Seite von Paris andere, ihm Verdächtige, da waren zwei Männer, der eine der Tracht nach ein Kofttäuscher, und der andre im annehmen, Charakterarmen Kostüm des Kleinbürgers.

Außerordentlich vollkommen und fast neu war die Tracht des Kofttäuschers, und was ein Kleinbürger zu dieser Zeit im „Parten Eis“ sollte, war auch dunkel...

Die beiden ungewohnten Gäste standen nicht an der Bar, sondern sie sahen an dem Kleinen, den Eingang ins Lokal flankierenden Tisch.

Auf Vebert schienen sie aber nicht zu achten, und sicher war es auf jeden Fall, daß sie ihn nicht sehen konnten, sie wandten ihm den Rücken zu.

Doch da kam die Mouque.

Das übrige, brennend rote und gekräufelte Haar durch ein schmales, schwarzes Samtband gehalten, die stumpfe Nase fast im röhlichen, von Sommerprossen überzogen und so veridlagerten Gesicht, und ihr Kleidchen schief, erschützlich in Eile übergeworfen, trat die Mouque in das vom Rauch und von Dampf der beiden Kaffeemaschinen erfüllte Lokal, um sofort mit zünftigen und späßhaften Rufem begrüßt zu werden.

Man kannte sie ja hier, jeder der Gäste kannte doch die Mouque, die meisten mußten auch, woher sie heute zu dieser Stunde kam, und so fehlte es nicht an derben Bemerkungen.

Die Mouque nahm an ihnen keinen Anstoß, sondern erwiderte sie, jetzt mit den Ellenbogen und der jungen, kraffen Brust auf dem weißen Metall des Schanktisches liegend, dem sogenannten Zint, und ebenfalls einen wässere schützelnd.

Grabweise und sehr rasch wurde sie aber stiller, immer öfter zuckte sie nervös mit den wohl gepolsterten Schultern und wandte sie sich mit unbehaglicher Geste um.

Dann sah sie, ernsthaft in das Halbdunkel des Nebenzimmers spähend, den schönen Vebert.

Sie sah ihn zuerst nur unbestimmt, erkannte ihn nur an dem schmalen, reinen und blaffen Oval des Gesichts mit seinen beiden dunkeln Flecken, den Augen; dann aber sah sie ihn besser und wurde auch gewahr, daß er nicht, daß er sie mit einer lästigen Geste des Kopfes aufforderte, zu ihm zu kommen.

Aber diesen Morgen war die Mouque nicht so folglos wie sonst, sie war mit sich selbst sehr zufrieden und stolz.

Den ersten Grund, stolz und zufrieden mit sich zu sein, trug sie auf der Brust.

Sie trug, vom bleichden Knapp verborgen, eine goldene, altertümliche Medaille mit einem großen Medaillon, das erste Geschenk Simons, des Schusters.

Mit schlürfenden Schritten und seiner bishigen Kräfte noch nicht wieder ganz Herr, war Simon, der Schuster, vom Lager aufgestanden, zum dunkeln Schrank in der Ecke gewandt, hatte in einer Schublade gekramt, die goldene Medaille hervorgezerrt und sie der Mouque um den Hals gehängt; kaum hatte er sie schliefen können, derart hatte seine erdfahlen und knotigen Hände gezittert.

„Trag du sie, mein rotes, goldenes, mein lebendiges und dralles Schweinchen“, hatte er geflüstert, „trag du sie. Denn was soll der Schmutz dem fauligen Alunnen Fleisch, den man mit in zwei Stunden wieder ins Haus schleift? Pfui, Teufel, wie so was stinkt!“

Zweitens hatte ihr Simon der Schuster die für den Monat ausbedungene Summe nicht nur ausbezahlt, sondern grinsend eine Erhöhung in Aussicht gestellt, wenn sie weiterhin so brav sei. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik

Nach dem Weltflug in die Heimat zurück

Latehrurt, 2. September. Das Luftschiff Graf Zeppelin war seit Sonnabend mittag mitteleuropäischer Zeit startbereit. Die Abfahrt war nach erheblichen Startbemühungen endgültig auf Sonntag abend verschoben worden. Es war bereits alles zur Abfahrt bereit, aber plötzliche Gegenwinde verhinderten das Herausbringen des Luftschiffes aus der Halle. Erst gegen 5 Uhr morgens wurde klar, daß an einen Abflug nicht zu denken war. Über 100 000 Menschen waren auf dem Flugplatz anwesend, darunter Dr. Gaener, der die Hoffnung auf einen Start bis zum letzten Moment nicht aufgegeben hatte.

Die Besuchermassen hatten bis auf wenige Tausend das Flugfeld bereits wieder verlassen, da der Abflug erst abends erwartet wurde. Plötzlich eintrübende Windstille veranlaßte den Kapitän Lehmann entgegen seinen ursprünglichen Absichten zum sofortigen Start.

Das Luftschiff Graf Zeppelin ist um 7.20 Uhr amerikanischer Zeit in direkter Ostichtung abgeflogen.

Großer Wald- und Heidebrand bei Harburg

Harburg, 2. September. Am Sonntag abend gegen 6 Uhr entstand zwischen Hoedel und Handorf an der Soltauer Chaussee ein Heidebrand, der von Ausflüglern verursacht worden war. Bei der großen Trockenheit dehnte sich das Feuer mit rasender Geschwindigkeit aus. Die Einwohner der umliegenden Ortschaften leisteten die erste Löschhilfe. Als später die Feuerwehren eintrafen, standen über tausend Morgen Heide und Wald in Flammen. Es gelang, das Feuer kurz nach Mitternacht so weit einzudämmen, daß jede weitere Gefahr als beseitigt angesehen werden konnte.

Der Flächeninhalt der abgebrannten Heide und der Waldbestände wird auf über 1500 Morgen geschätzt.

Entlarvung eines Gattenmörders

Die Berliner Kriminalpolizei hat am Sonnabend gemeinsam mit den Ortsbehörden in Giersdorf bei Zelow in der Mark ein Verbrechen aufgeklärt, dem am 2. Juli die Gattin des 34 Jahre alten Schweizers Fritz Klinger zum Opfer gefallen war.

In den Nachmittagsstunden des 2. Juli meldete Jinger dem Landjäger, er habe seine Frau auf der Bodenplatte des Wohnhauses tot aufgefunden. Der Körper, der mit dem Kopf nach unten lag, war mit einem 125 Pfund schweren Hornsack bedeckt, und es hatte den Anschein, als sei die Frau, nachdem sie Getreide vom Boden geholt hatte, gestürzt und von dem schweren Sack erdrückt worden. Bei näherer Untersuchung fielen jedoch dem Landjäger am Halse der Toten merkwürdige Abdrücke auf, die wie Fingerabdrücke aussahen. Bei Nachforschungen auf dem staubigen Dachboden wurde schließlich festgestellt, daß Jinger die Leiche seiner Frau selbst auf die Treppe gelegt und dann das Haus über die Böden und Räucherkerzen hinweg durch einen andern Ausgang verlassen hatte, um sich ein Alibi zu verschaffen.

Nach seinem Geständnis hat Jinger seine Frau in einem Wutanfall erwürgt. Jinger steht auch im Verdacht, den Tod seiner Frau und eines jungen Mädchens, mit dem er ein Verhältnis gehabt hatte und das im Mai 1926 unter verdächtigen Umständen gestorben war, verschulden zu haben.

Feuer in Oberfranken

In dem Städtchen Teuschnitz bei Steinbach am Wald (Oberfranken) brach in der Nacht zum Montag ein verheerendes Großfeuer aus, das insgesamt 117 Gebäude, davon 60 Wohnhäuser, völlig einäscherte. Das Feuer fing an einer Scheune an. Die Ursache ist unbekannt. Drei Straßenzüge sind vollständig vernichtet.

Bereits im Mai 1911 wurde das insgesamt 190 Wohngebäude umfassende Städtchen mit seinen rund 1800 Einwohnern von einem Brande heimgesucht, der damals 73 Gebäude einäscherte.

Tragödie einer Tragödin

Maria Orska im Brennpunkt

Die bekannte Schauspielerin Maria Orska, die sich seit einigen Tagen in einem Berliner Hotel aufhielt, erlitt in der Nacht zum Sonnabend einen schweren Tobsuchtsanfall und mußte am Sonnabend früh in die Nervenklinik Wittenau gebracht werden.

Schon mehrfach hatte Frau Orska in den letzten Jahren wegen Nervenzerrüttung ein Sanatorium aufsuchen müssen. Bis vor wenigen Tagen war sie im Sanatorium Delbrück bei Köln in Behandlung. Nach ihrer Ankunft in Berlin hatte sie in hysterischer Heberreiztheit wiederholt törmische Auseinandersetzungen mit ihrem Bruder und ihrer Gattin. Die Hotelleitung hatte zwar dafür gesorgt, daß ein Arzt sich um die Künstlerin kümmerte, aber Frau Orska hielt sich nicht an die ärztlichen Verordnungen. In der Nacht zum Sonnabend erschien sie plötzlich im Nachtgewand im Hotelkorridor und gebärdete sich wie rasend. Daraufhin mußte ihre Heberführung in die Heilanstalt angeordnet werden.

Maria Orska hat sich selbst durch über großen Genuß von Rauchmitteln zugrunde gerichtet. Sie war nicht nur

mit Leidenschaft dem Genuß von Alkohol und Zigaretten zugehen, sondern hatte sich auch daran gewöhnt, starke Rauchgifte, wie Kokain und Morphium, ständig zu sich zu nehmen. Sie war diesen Dingen so stark verfallen, daß keine Entziehungskur mehr bei ihr durchgeführt werden konnte. Aus diesem Grunde war auch das Auftreten der aus der Tschechoslowakei stammenden Künstlerin, die einst als Lulu einen Frank Wedekind in helle Vergessenheit verjagt hatte, in den Theatern immer seltener geworden.

Aus Wittenau entlassen.

Wien, 2. September. Maria Orska, die am Sonnabend in die Nervenklinik Wittenau eingeliefert worden mußte, konnte am Sonntag entlassen werden, da sich ihr Zustand wesentlich gebessert hatte. Der Nervenanfall ist vorübergegangen.

Auf Rateten ihrer Verwandten hat Frau Orska Berlin verlassen und reiste nach Wien ab, wo sie ihren ständigen Wohnsitz hat. Sie bedarf noch der allerjüngsten Pflege und Ruhe, so daß an ein Auftreten bei ihrem augenblicklichen Befinden vorläufig nicht zu denken ist.

Zugzusammenstoß in Frankreich

Paris, 2. September. In der Nacht zum Montag stießen auf der Eisenbahnlinie Nantes—Noyon an der Seine zwei Personenzüge zusammen. Zwei Wagen des einen der beiden Züge schoben sich ineinander.

Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen wurden mehrere Reisende sowie ein Heizer, dessen Zustand sehr ernst sein soll, verletzt.

Auf der Spur von Bankräubern. In der Nähe des Dorfes Wohlenbüttel bei Amelinghausen in der Lüneburger Heide wurde im Walde versteckt das Auto der Räuber gefunden, die am Mittwoch in Hannover einen Kassenboten der hannoverschen Landesbank niedergeschossen und ihm etwa 60 000 Mark geraubt haben. Da die Nummer H. H. 11599 des Autos bekannt war, so konnte ermittelt werden, daß der Wagen am Montag abend vor dem „Bananen“ in Hamburg gestohlen worden war. Der Eigentümer des Wagens ist ein Hamburger, namens Erich Pakmann. Man hat beobachtet, daß am Steuer des Autos bei der Durchfahrt durch Amelinghausen ein dicker Mann in Hemdsärmeln neben ihm ein schlanker Mann, ebenfalls in Hemdsärmeln, gesessen hat.

Der Zusammenstoß des Miethauses in Algier, durch den 22 Familien unter den Trümmern begraben wurden, fördert immer grausamere Einzelheiten zutage. In der Sonnabendnacht wurden mehrere 25 Leichen geborgen und 9 Schwerverletzte in die verschiedenen Spitäler der Stadt übergeführt. Es müssen aber noch mindestens 30 Personen unter dem Trümmerhaas begraben liegen, die zu retten man jede Hoffnung aufgegeben hat. Die Rettungsarbeiten werden außerordentlich erschwert durch die Einsturzgefahr der benachbarten Häuser, die seit der Katastrophe große Risse in den Grundmauern aufweisen. Die ganze Stadt Algier befindet sich in größter Aufregung. Die Plagen sind auf Halbmaße gehirt. In allen Bevölkerungsteilen zirkulieren Sammelklagen, um den Erbschaften zu helfen, die vorläufig in Schulen untergebracht sind.

Revolverkämpfe in einem Wiener Kino. Im Foyer eines Wiener Lichtspieltheaters gab am Sonntag eine junge Frau auf ihren geschiedenen Gatten mehrere Revolverkämpfe ab und verletzte ihn lebensgefährlich. Eine Kugel traf eine ganz unbeteiligte Kinobesucherin am Arm und zerquetschte ihr den Knochen. Die Täterin flüchtete, bekam auf der Straße Schreikämpfe und wurde schließlich zur Polizei gebracht, wo sie erklärte,

daß sie aus Angst geschossen habe, da sie meinte, ihr geschiedener Gatte, mit dem sie zufällig zusammengetroffen sei, wolle sie oder ihren Begleiter attackieren.

Luftmord an einer Greisin. Im städtischen Altersheim in Laage bei Teinold wurde die 84jährige Witwe Klenne im Schlafe von einem jungen Burichen überfallen, vergewaltigt und dann ermüdet.

Wirbelsturm in Rio de Janeiro. Über Rio de Janeiro ging ein schwerer Wirbelsturm hinweg. Drei Gebäude stürzten zusammen, wobei vier Personen getötet wurden. Eine ganze Reihe von Personen wurde verletzt.

Gestörte Verbreder. In der Nacht zum Freitag hielten in dem Berliner Vorort Friedenau drei der Polizei seit Jahren bekannte Wohnungseinbrecher im abgelegenen Raume einer Zehantwirtschaf eine „Beratung“ ab, bei der die Einzelheiten für die Ausführung eines Einbruchs bei einer Justizratswitwe besprochen wurden. Durch Zufall kam ein Kriminalbeamter in das „Beratungszimmer“ und konnte, hinter einem Schranke versteckt, die ganze Unterredung mit anhören. Er verständigte die Schutzpolizei und ließ die drei Burichen festnehmen. Die Einbrecher trugen in ihren Handtaschen ganz moderne Einbruchswerkzeuge bei sich. Zwei der Verhafteten waren auch mit Pistolen bewaffnet. Durch die Verhaftung dürfte es wahrscheinlich möglich sein, eine große Anzahl von Wohnungseinbrüchen im Berliner Westen aufzuklären.

Im Scherz getötet. Vom Leipziger Schöffengericht wurde am Freitag der Arbeiter Gerhard Schöffler aus Grimma wegen fahrlässiger Tötung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr 6 Monate beantragt. Am 20. Juli 1929 gegen 18 Uhr hatten verschiedene junge Leute nach Arbeitsluß in Mühlgärten bei Pauschwitz in der Nähe von Grimma gearbeitet. Der Arbeiter Sonntag, der des Schwimmens unkundig war, hatte ein Seil an einen Baum gebunden, an dessen einem Ende er sich festhielt. Schöffler wollte sich nun einen Scherz erlauben und hand, obwohl er von seinen Arbeitskollegen gewarnt wurde, das Seil vom Baume los und zog Sonntag einige Male durch das Wasser. Dann ließ Schöffler das Seil plötzlich los. Sonntag verlor sofort in den Fluten und wurde durch die starke Strömung abgetrieben. Sofort herbeieilende Arbeitskollegen warfen Bretter ins Wasser, an denen Sonntag sich festzuhalten versuchte. Alle Rettungsversuche waren jedoch umsonst, Sonntag ertrank und wurde nach mehreren Stunden als Leiche geborgen.

Bin verzogen
von Brüderstraße Nr. 50 nach
Magdeburger Straße 44, 1 Tr.

Dr. med. Lange
BURG 215 BURG

Zurück!
Dr. Simon
Augenarzt. 2571

Zurückgekehrt
San.-Rat Dr. Lange-Friesen
Frauenarzt
Otto-von-Guericke-Straße 107.

Von der Reise zurück
Augenarzt
Dr. K. Jessi
Breiter Weg 183

Von der Reise zurück
S.-R. Dr. Neubaur
Oivenstedter Straße 53

Zurückgekehrt
Dr. med. C. Schantz
Arzt für Lungen-, Magen- und Darmkrankheiten
Otto-von-Guericke-Straße 36

Ganze Bibliotheken
jedes Umfange
Netert anerkannt befriedigend
Buchhandlung Volksstimme.

Sommer-Sprossen

auch in den härtesten Fällen, werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte ungeschädliche Leimverdünnungsmittel „Sensu“, Stärke B. befeitigt. Keine Schärfe. Preis Mk. 2,75. Nur zu haben bei: **Progerie H. D. Schmidt, am Haffelbadplatz; Hohenjollern-Progerie, S. Sens, Stadt; Burgersplatz Nr. 2.**

Ämtliche Bekanntmachungen

Stromversorgung Sad Salztemen.
Wegen Arbeiten am Kabelnetz werden mir leider veranlaßt, in den Tagen vom 2. bis einschließlich 10. September von 19 bis 15 Uhr nach Bedarf Abschaltungen vorzunehmen und die Stromversorgung mit kurze Zeiten zu unterbrechen.
Sad Salztemen, den 1. September 1929.
Der Magistrat.

Tüchtige Bleilötter
für Werk und Montage gesucht.

L. Kessler & Sohn
G. m. b. H.
Metallwerke, Beraburg.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir nur auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank.
Ernst Schröder u. Frau Emmi geb. Fricke
Eigerleben.

Best die Frauenwelt!

Jetzt weiß ich, wo ich ein gut. u. billige Federbett kaufen kann.

Nur Goethestraße 37
kauft man ein bürgerliches vollst. Federbett: m. rot. Jüten 45, 48 u. 55 Mk. Aussteuerbetten m. rot. Federbett. Jüten u. Baumwolle gef. 60, 75 u. 80 Mk. Eins. Federbetten 20 u. 25 Mk.
Teilhaltung gestattet!

Jedes Buch besorgen wir in kurzer Zeit Buchhandl. Volksstimme

1 Wirtschafterin ohne Anhang, in den 50er Jahr, in ein-kinderlosen Haushalt gesucht. Zf. Nr. 12200 an die Erbd. Erbding, Salztemen, Straße 106 erbeten.

1 Schmiede-Lehrling in der außer Koh. E. Wülich, Salztemen, Straße 28 27.

Lehrling Sohn arbeitsamer Eltern für sofort gesucht. Kurzwarengroßhandlung Herz & Friedler, Hieslerbrücke 29

So klein dieses Ausnahme-Angebot ist
So groß sind die Preisvorteile

Stahlrohrbettstellen u. Auflege-Matratzen

Bettstelle 80x185 mit Dreilaufleger komplett Mk. 38.50
Bettstelle 90x190 mit Fußbrett und Dreilaufleger komplett Mk. 49.50
Bettstelle 90x190 mit Fußbrett und Dreilaufleger und Verzierung komplett Mk. 67.50
Bettstelle 100x200 mit Fußbrett und Dreilaufleger komplett Mk. 65.—

so verschiedene Sorten fertig in unsern Räumen aufgestellt.

Bettenvertrieb Wilhelm Corneth
in der Kaserne Ravensberg, gegenüber d. altst. Krankenhaus

Im Frauenfall
rufen Sie bitte 7838
an, und mir senden Ihnen bereitwilligst eine Ausricht.
Trauerhüte
BANK des Spätes
Magdeburg, Breiter Weg 193/94

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung unsrer lieben Entschlafenen
Berta Gebner
sagen wir allen Bekannten und Verwandten unsern herzlichsten Dank, desgleichen den Bewohnern des Hauses Alexanderstraße 23 sowie auch Frau Braun für die hilfreiche Pflege am Krankenlager. Besonders Dank Herrn Berg für die trostreichen Worte in der Kapelle.
Im Namen der Hinterbliebenen
Walter Gebner als Neffe und Frau.

Statt Karten.
Zurückgeführt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben, unsern innigsten Dank zu sagen. Auch für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Sannemann sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.
Magdeburg, den 31. August 1929
Kruppsstraße 11, 2 Tr.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Friederike Leue geb. Sieth

Am 1. September 1929 verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Kriegesleidens unser wertter Genosse, 10-jähriger Kassierer der SPD. und Reichsbannerkamerad
August Berliß
Er war Mitbegründer der Sozialdemokratischen Partei, des deutschen Landarbeiterverbandes und des Reichsbanners. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Beerdigung am Dienstag den 3. September, nachmittags 4.30 Uhr.
Bregenredt, den 1. September.
Die Ortsgruppe der SPD.
J. A. H. Körtge.
Die Ortsgruppe des Reichsbanners
J. A. H. Körtge.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Gewerkschaft Magdeburg
Nachruf.
Am 31. August starb unser Mitglied, der Heizer, Invalide
Friedrich Bunte
78 Jahre alt, an Herzschwäche.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 3. Septbr., vormittags 9.15 Uhr, vor der Halle des Südfriedhofs aus statt.

und Konferenzsekretariats ausdrücklich als „die erste Phase der Konferenz“ bezeichnet. In der zweiten Phase werden die Organisationskomitees zusammentreten und die Bestimmungen über das künftige Statut der Internationalen Reparationsbank, dieses finanztechnischen Kernstücks des ganzen Young-Planes, ausarbeiten, ebenso die künftige Gestalt der vom fremden Einfluß befreiten Reichsbank und Reichsbahn fixieren in ihrem Verhältnis zu den Reparationszahlungen.

Diese zweite Phase wird vielleicht ebenso lange dauern wie die erste, denn gerade hinsichtlich der Reparationsbank hat Snowden Forderungen und Bedenken angemeldet, die eine mehrwöchige Diskussion zwischen den Finanzfachverständigen — diesmal keine „unabhängigen“ Experten mehr, sondern Beamte der einzelnen Finanzministerien — voraussetzen lassen. Man hat sich im Haag nicht einmal mehr definitiv über Ort und Zeitpunkt dieser zweiten Phase bindend einigen können, vielmehr dem geschickten bisherigen Präsidenten Jaspard die Einberufung des Komitees im Einvernehmen mit den beteiligten Regierungen überlassen. Dann wird es noch vermutlich eine dritte und letzte Phase geben, die mehr oder minder feierliche Unterzeichnung der gesamten Dokumente, durch die die endgültige Regelung des Reparationsproblems in völkerrechtlich bindender Form besiegelt wird.

Severing zu dem Haager Ergebnis

Duisburg, 2. September. Am Sonntag abend sprach Reichsinnenminister Severing anlässlich einer Rundgebung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in der städtischen Tonhalle zu Duisburg, wobei er ausführlich auf die Haager Verhandlungen und den Youngplan einging.

In Haag sei erreicht worden, was zehn Jahre das Ziel der deutschen Politik gewesen sei. In 14 Tagen würden die Engländer mit der Räumung des Rheinlandes beginnen und in 8 Monaten werde der letzte Besatzungsverband rheinischen Boden verlassen haben. Wir werden den Etat des nächsten Jahres um 450 Millionen erleichtert können, oder diese Summe der Wirtschaft wieder zuführen. In den folgenden Jahren werde sich diese Summe auf 600 bis 700 Millionen Markt erhöhen. Gewiß brauche man in Deutschland über die Haager Konferenz keine Furchen zu schlagen. Die tatsächliche Gleichheit Deutschlands mit den übrigen europäischen Mächten sei auch in Haag nicht herbeigeführt worden, wenn auch eine formelle Gleichheit zustande gekommen sei. Es gelte, Europa zu den Vereinigten Staaten von Europa zusammenzuschließen, sonst würde man die einzelnen Kräfte Europas vor dem Verfall nicht bewahren können. Für Deutschland gelte es, jetzt bewußt durch den Youngplan hindurchzugehen.

Zur Befreiung des Rheinlandes

Der Bürgermeister von Aachen sandte aus Anlaß der Befreiung der Stadt von der fremden Besatzung Danktelegramme an den Reichspräsidenten, Reichskanzler, Reichsaußenminister und den Reichsminister für die besetzten Gebiete.

In den Telegrammen heißt es u. a., daß die Bevölkerung von Aachen die Wiederherstellung der uneingeschränkten Verbundenheit mit dem Vaterland „mit unbeschreiblicher lebhafter Freude“ zur Kenntnis genommen habe.

Auch zwischen dem Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, und dem Oberpräsidenten Fuchs wurden anlässlich des Beschlusses der Haager Konferenz, daß das Rheinland frei wird, Telegramme gewechselt.

Die Kohlenfrage im Völkerbund

In der Sonnabenditzung des Völkerbunds rats wurde von englischer Seite eine Erklärung für eine internationale Kohlenregelung abgegeben.

Graf Bernstorff gab den Bericht des Wirtschaftsausschusses, in dem darauf hingewiesen wurde, daß der Ausschuss am 30. September eine Konferenz von Arbeitgeberern und Arbeitnehmern des Kohlenbergbaues veranstaltet, in der versucht werden soll, eine Einigung der beiden Gruppen bezüglich der wichtigsten Punkte einer Kohlenregelung herbeizuführen. Der englische Staatssekretär Dalton erklärte hierzu, daß seine Regierung die Kohlenfrage für „reif, ja mehr als reif“ für eine internationale Regelung halte und in der Bundesversammlung eine Entschliebung für die schnelle Herbeiführung einer internationalen Ordnung der Kohlenwirtschaft unter den Auspizien des Völkerbundes einbringen werde.

Diese Forderung wurde zum erstenmal vom Kongreß der Bergarbeiter-Internationale in Nimes erhoben und von dem Exekutivauschuß der Bergarbeiter im Oktober 1928 im Wirtschaftsausschuß vorgetragen, mit dem Erfolg, daß die führenden Männer der Bergarbeiter seitdem als Sachverständige an den Verhandlungen über die Kohlenfrage beteiligt sind.

Zum Rücktritt Lunatscharskis



Volkstommisnar Anatol Lunatscharski der seit Beginn der Revolution der absolute Beherrscher des russischen Bildungswesens war, ist zurückgetreten. Sein Nachfolger wird General Dubnow.

Hugenberg der Cherusker

r Bielefeld, 2. September. Am Sonntag nachmittag hat Hugenberg den Stahlhelm am Hermannsdenkmal bei Detmold versammelt, um eine Kundgebung gegen den Young-Plan vom Stapel zu lassen. Man zählte ein paar tausend Menschen, trotzdem der Stahlhelm nicht nur Lippe und das östliche Westfalen, sondern auch das Ruhrgebiet, Niedersachsen und Hessen mobilisiert hatte. Die Stimmung war sehr niedergeschlagen. Die Öffentlichkeit beteiligte sich im übrigen nicht.

Die Nationalsozialisten des Herrn Hitler hielten in einer andern lippschen Stadt ein Treffen ab.

Der Stahlhelm gab bekannt, daß er seine übrigen Pläne, vor allem das Volksbegehren gegen Demokratie, begraben hat.

Ein Liquidationsabkommen

Im Völkerbundssekretariat wurde am Freitag abend zwischen Polen und Deutschland ein Abkommen über die Regelung der ober-schlesischen Enteignungen unterzeichnet, das von großer praktischer Bedeutung für die deutsch-geplanten ober-schlesischen Landbesitzer ist.

Polen hatte rund 40 000 Hektar Boden von Personen enteignet, die als deutschgeplant bekannt waren, aber auf Grund eines

deutsch-polnischen Abkommens, das 1924 in Wien getroffen war, Anspruch auf die polnische Staatsangehörigkeit machten. Auf eine solche Beschwerde, die 365 besonders traffe Fälle aufzählte, entschied der Rat in Madrid, daß direkte Verhandlungen stattzufinden hätten. Sie haben unter der Leitung des Präsidenten des gemischten ober-schlesischen Schiedsgerichts in Paris stattgefunden. In 154 Fällen wurden den Enteigneten die polnischen Staatsbürgerrechte zuerkannt; die Liquidation ihrer Ländereien wurde für unzulässig erklärt. 40 Fälle betrafen juristische Personen, wie Genossenschaften usw. Sie werden, laut dem Abkommen, dem Internationalen Gerichtshof im Haag überwiesen.

Die restlichen Fälle, z. B. alle die, bei denen Frau und Mann in Gütergemeinschaft leben, aber nur einer von ihnen die polnische Staatsangehörigkeit fordern kann, müssen ab 1. Dezember d. J. ebenfalls von einer gemischten deutsch-polnischen Kommission geprüft werden. Dieser Kommission kann die deutsche Regierung bis zum 1. Oktober noch weitere Fälle melden. Die bis zum 1. April 1930 strittig bleibenden Fälle werden dem Internationalen Gerichtshof im Haag überwiesen.

Es ist bemerkenswert, daß fast alle Liquidationen, deren kostenlose Rückgängigmachung Polen bisher zugestehen mußte, Anfang 1928 von Polen Deutschland gemeldet worden waren mit dem Anerbieten, die Liquidation gegen Entschädigung seitens Deutschlands rückgängig zu machen.

Britischer Gewerkschaftskongreß

r London, 2. September. Am Montag begann der britische Gewerkschaftskongreß in Belfast.

Am Sonnabend fand eine große Demonstrationssammlung statt, bei der Ben Tillet, der den Vorsitz führt, eine Ansprache hielt. Er wies auf die bisherigen Erfolge der Gewerkschaftsbewegung in England hin.

Die übrigen Redner betonten die großen Veränderungen, die im industriellen und im Gewerkschaftsleben in den letzten Jahrzehnten vor sich gegangen sind. Fräulein Varley wandte sich an die Frauen, die dazu berufen seien, eine wichtige Rolle in den britischen Gewerkschaften zu spielen. Auch Mitglieder des Rabineits nahmen an der Kundgebung teil.

Streik von Reparationsarbeitern

r Paris, 2. September. Unter den deutschen Arbeitern beim Kau des auf Reparationskonto zur Ausführung gelangenden Anlans von Meß nach Diederhosen ist am Sonnabend ein Streik ausgebrochen. Ungefähr 300 Arbeiter haben sich am Sonntag in Berl, der ersten Eisenbahnstation auf deutschem Gebiet, versammelt, um ihre Forderungen zu formulieren.

Die deutschen Firmen zahlen den Arbeitern nur ein kleines Taschengeld aus. Der Meß gelangt nach Abzug der Verpflegungskosten an deren Familien in der Heimat zur Auszahlung. Die Arbeiter wollen über einen größeren Teil ihres Verdienstes verfügen können, da die Verpflegung nicht nach ihrem Geschmack und viel zu teuer ist.

Ein Messerstecher schreift Düsseldorf

Düsseldorf, 2. September. Die geheimnisvollen Messerstechereien eines Unbekannten, die die ganze Bevölkerung an den letzten Sonntagen in Erregung versetzten, haben gestern ihre Fortsetzung gefunden.

Eine Frau, die im Norden der Stadt als Hausangestellte beschäftigt ist, benutzte mit ihrem Fahrrad gegen 11 Uhr abends in unbehelligter Gegend einen Verbindungsweg zwischen dem Goldheimerplatz und der Hofstraße. Plötzlich wurde sie von einem etwa 30 Jahre alten Mann angefallen, vom Rade gerissen und durch Messerstiche in den Kopf verletzt. Ein Mann, der auf die Hilferufe der Frau herbeieilte, konnte des Täters wegen der Dunkelheit in dem wenig überhöhten Gelände nicht habhaft werden. Die Verletzte wurde in das Krankenhaus gebracht.

Die Polizei unterzog sofort den Tatort und seine Umgebung einer eingehenden Untersuchung, doch konnte der Täter bis jetzt nicht ermittelt werden.

Ein Polizeibeamter erschossen

Bad Gms, 2. September. Zu einem aufregenden Zwischenfall kam es gestern unmittelbar vor dem Rathaus. Ein festgenommener verdächtiger Landstreicher benutzte ein Gedränge am Ausgang der Rahnbürde dazu, um plötzlich einige Schritte vorzujpringen und einen Schuß auf den Polizeibeamten abzugeben, der auf der Stelle tot zusammenbrach.

Der Landstreicher entkam im Gedränge.

Totschlag im Obdachlosenasyl

Im Verlauf von Familienstreitigkeiten durchschneit in der Nacht zum Sonntag eine Frau im Obdachlosenasyl in Aachen ihrem Manne mit einem großen Brotmesser die Schlagader und die Speiseröhre. Der Mann starb kurz nach der Einklieferung im Krankenhaus. Die Frau wurde festgenommen.

Zeppelin über den Azoren

New York, 2. September. Auf Grund der bisher von Vord des „Graf Zeppelin“ eingegangenen Funkmeldungen nimmt man hier an, daß das Luftschiff die Azoren heute vormittag gegen 10 Uhr New Yorker Normalzeit (4 Uhr nachmittags m. e. Z.) erreichen wird. (Ueber Zeppelin siehe auch Kleine Chronik.)

Notizen

Poincaré schwerer krank. Wie aus Paris gemeldet wird, ist Poincarés Befinden besorgniserregend. Infolge einer Lungenentzündung kann er sich zunächst nicht einer zweiten Operation unterziehen. Briand und Macdonald, die am Sonnabend bei ihm vorprachen, wurden nicht vorgelassen, da der Kranke völlige Ruhe braucht.

Obationen für Snowden. Der englische Schatzkanzler Snowden wurde bei seiner Rückkehr aus dem Haag nach England in Harwich und London begeistert, mit Glückwünschen und Jubelrufen empfangen.

Sombenattentat bei Nizza. Gegen die Teilnehmer eines Banketts ehemaliger italienischer Frontkämpfer wurde am Sonntag in einem in der Nähe von Nizza gelegenen Restaurant ein Bombenattentat verübt. Zwei Personen wurden getötet, zwölf schwer verletzt. Man glaubt, daß der Tat politische Motive zugrunde liegen, da die Frontkämpfervereine im Ruf stehen, mit dem italienischen Faschismus enge Beziehungen zu unterhalten.

Die Reichsinduzzahl. Am 1. d. M. wird mitgeteilt: Die Reichsinduzzahl für die Lebenshaltung, wie Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und sonstiger Bedarf, beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats August auf 154,0 gegen 154,1 im Vormonat. Sie ist somit um 0,3 v. H. zurückgegangen. Dieser Rückgang ist im wesentlichen auf das saisonmäßig bedingte Nachgeben der Preise für Kartoffeln und Gemüse zurückzuführen. Die Induzzahlen für die einzelnen Gruppen betragen: (1913/14 = 100) für Ernährung 155,0, für Wohnung 126,2, für Heizung und Beleuchtung 149,7, für Bekleidung 171,9, für den sonstigen Bedarf einschließlich Verkehr 192,0.

Mirz! agieren mußte. Ein schöner Mann, der auch auf der Alm und im Kuhstall einen schön pomadifizierten Schmelz trägt (Regie?), ist Adolf Falken, im Spiel etwas konventionell, aber in seinen stimmlichen Leistungen verblüffend. Endlich ein Operetten-tenor, der jüngen kann. Das genügt uns vorläufig. Sein komisches Spiegelbild: Leo Wanaus. „Ueber ihn noch Worte zu sprechen, klinge Gulen nach Achen tragen!“ (Siehe Programmheft). Stimmt! Hans Hoff karikierte etwas reichlich, aber nicht ungehört den roddelig-defadenten Grafen. Die übrigen Mitwirkenden, vor allem der recht gut disziplinierte Chor, mögen sich mit einem Gesamtlöb begnügen, wenn auch Dilettantereien, etwa bei den Solofragern und Solobauern, zu monieren wären. Als musikalischer Leiter fungierte Rudolf Wille, der auch hier wieder bestätigte, was wir früher Gutes über ihn sagen konnten. In einigen Stellen fehlte der Kontakt zwischen Orchester und Bühne, was wohl der Eigenwilligkeit der Sängerchor zuzuschreiben ist. Bühnenbild: Richard Specht.

Zither-Konzert

Die musikalische Kleinkunst, die vielleicht nicht ganz zu Unrecht mit einer gewissen Geringschätzung betrachtet wurde, ist richtig gepflegt, durchaus einer künstlerischen Kultivierung fähig. Die Klangmöglichkeiten, die im kleinen Saitenspiel liegen, sind sehr behagbar und gestatten eine variable Gestaltung. Das Effenner Kammertrio unter der Leitung des künstlerisch strebsamen W. D. Miden-schreiber vermittelte eine Reihe von beachtenswerten Kompositionen für Zither, Gitarre und Schlagzeug. Man muß das Genre der Instrumente, vor allem der Zither berücksichtigen, wenn man die Kompositionen und Bearbeitungen richtig einschätzen will, ja, man freut sich, Kompositionen zu hören, die ganz fern von aller Alpenblümlein-Anspruch auf eine gewisse Bedeutung erheben dürfen.

Da die Literatur sehr dürftig, ist man auf die Selbstversorgung angewiesen. So präferierte Miden-schreiber z. B. eine Fantasie, die in ihrem kompositorischen Wert, unter Berücksichtigung der oben angeführten Einwände, nicht unbedeutend ist. Miden-schreiber, der Primarius, spielt mit sehr viel Gewandtheit und Heberlegenheit. Gustav Kriehn ist ein zurückhaltender Gitarrist, vornehm und behend im Solospiel, und endlich, als dritter im Bunde, der Geiger zu Schoß, dessen Namen man uns verschwiegen hat. Mit schönem und vollem Ton und technisch recht geschickt beherrscht er das eigenartige Instrument. Manchmal hat er etwas zu hoch hinaufgeschaut und nicht immer rein gespielt (etwa: in der Haydn-Sinfonie). Aber sie sind alle drei doch tüchtige Musikanten.

in Stimmung. Alois Verla, der für das oberösterreichische Dialekt-Libretto verantwortlich zeichnet, ist ein guter Kenner des Theaters, des Volksschauspiels. Er weiß genau, wo dramatische Effekte eingehalten müssen, ja, man kann sogar mit der Elle des, so beliebten dramatischen Aufbaues (Exposition, Schürzung des Knotens, Katastrophe usw.) messen, und gelangt zu einem durchaus „Massigen“ Resultat. Die hier und da reichlich rührselige Angelegenheit wird durch einen kerngesunden Humor witzig gemacht, mehr noch durch eine kerngesunde Sentimentalität. Und das macht den wirklich positiven Wert der Operette aus. Moritätenmäßig oder ganz primitiv volkschauspielhaft wird demonstriert, daß es keine Gespenster und Geister gibt, und daß der Freigeist ein ganz waderer Kerl sein kann, ja, und daß adliges Geblüt — nachgewiesen an dem Kolofografen Weiersburg — nicht vor Trödelerei schützt. Daß nachher der Herr Graf ein guter Mann ist (der seine Mätresse heiraten muß! auch gut) und an den Szenen und die Mirz, die sich doch kriegen, ein großes Gut besitzen, das ist wie ein Schlag ins Gesicht, nach all diesen urwüchtigen Wahrheiten. Aber dafür ist es Operette, dafür ist es eine romantische Operette, die ganz amüßant ist. Geschrieben wurde sie in den Siebziger Jahren. Auch das ist wichtig.

Vor allem auch für den Komponisten. Milöders Weltruhm datiert erst seit dem „Pettelstrubentzen“ und dem „Feldprediger“, die er beide etwa 10 Jahre nach dem „Verwünschenden Schloß“ schrieb. Aber trotzdem zeigt er sich schon hier in der liebenswürdigen Musizierfertigkeit seiner Spätwerke, in der Harmonisiertheit seines „goldenen Wiener Herzens“. Mit einem scharfen Blick für das Theater, seine Möglichkeiten (und Unmöglichkeiten), weiß er die verschiedenen Momente fein zu säubern und zu verteilen, wodurch die Musik scharf akzentuiert wird. Natürlich dominiert der Walzer, der hier auf Vändler zugeschnitten ist, wie sich überhaupt die Musik, dem Sujer angepaßt, in volkstümliche Tracht kleidet. Aber nicht nur in entzückend pfliffigen Chantons, schmalzigen Walzern, sondern auch in dem höchsten Milieu der Opernmarie ist hier Milöders zu Hause. Seine Vielgestaltigkeit, die natürlich qualitativ nicht immer gleichmäßig ist, verdient höchste Anerkennung.

Die Aufführung suchte an dem Werke das herauszutreiben, was an ihm Gutes ist: das Lebendige in Situation und Schilderung, d. h. die Regie. Für die Fritz Wegold zeichnete, verzichtet auf alle Problematikierung und läßt die Handlung auf sich beruhen, und sucht einzig durch die Bewegung auch die durchblumige Sentimentalität naheliegender Stodung zu befechtigen. Das Ensemble, das Dr. Edert für die neue Spielzeit verpflichtet hat, führte sich mit dieser Aufführung sehr beachtenswert ein. Allen voran müssen wir Anneliese Niedner als erste Sängerin zitieren. Von ihrer früheren Tätigkeit am Zentraltheater ist sie noch bestens bekannt. Man kann auf der Operettenbühne solche famose Sängerin mit der bekannten Laterne suchen. Von behender Lebendigkeit, angenehm in Spiel und Stimme: Anni Kunze, eine Soubrette, wie wir sie uns nicht besser wünschen können. Um bei den Damen zu bleiben, sei noch Beatrice Selgers genannt, die die unglückliche Rolle der

SEHEN UND HÖREN!

Die ganze Welt spricht vom

TONFILM

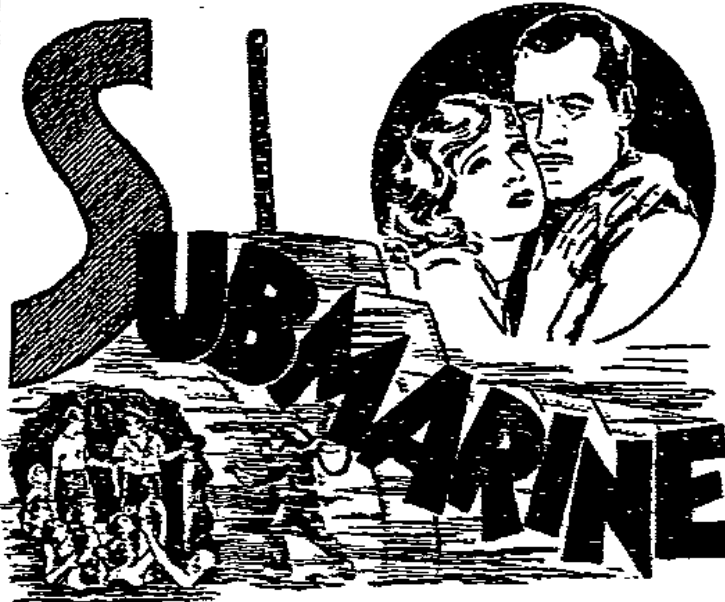
FÜHL

allen voran!

Ab Dienstag den 3. September

zeigen wir

den ersten sensationellen Tonfilm!



Die Schicksalstragödie des amerikanischen Unterseebootes S 4 und seiner Mannschaft

Sie sehen:

einen gewaltigen Film von der See und ihren Mächten und zugleich ein Hohenlied der Freundschaft und Kameradschaft. Ein Großfilm, hergestellt mit den großzügigen Mitteln Amerikas, nicht gespielt, sondern gelebt. Zersplitterte Flotten, Kreuzergeschwader, Unterseebootflotten und Minensuchboote der amerikanischen Flotte sind der Hintergrund für eine Handlung voll atemberaubender Spannung und erschütternder Tragik.

Sie hören:

Die Brandung der See, das Wirken der Tiefseezoocher und Sprenges gesunkener Wracks, die zischend aus dem U-Boot entweichende Luft, das Rauschen des eintreffenden Wassers, die entsetzten Schreie der Mannschaft.

Sie erleben:

Durch das Periscope des sinkenden U-Bootes den köstlichen Rummel und die Gewalten der Tiefe

Beginn der Vorstellung:

1/2 5 1/2 7 1/2 9

Besuchen Sie bitte die Nachmittags-Vorstellung! Einzel- und Freikarten haben keine Gültigkeit



Der wahre Jakob

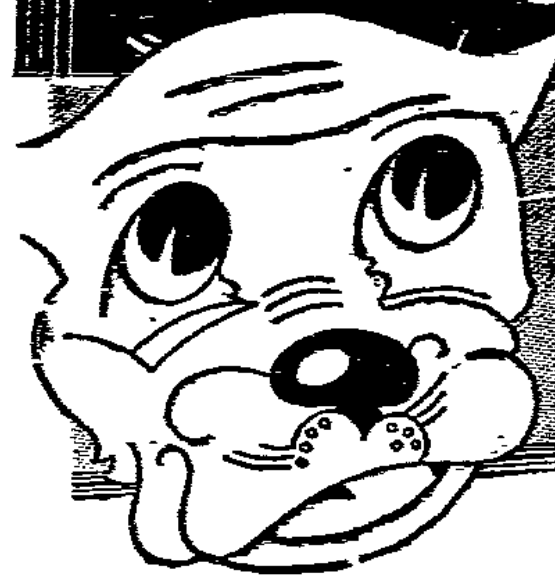
die 14 Tage 16 Seiten, reich illustriert zum Preise von 40 Pf
Buchhandlung Volksstimme



Kinder: Mittwoch

Wir veranstalten von jetzt ab jeden Mittwoch im Monat einen Kindertag, welcher stets aussergewöhnliche Angebote bringt. Bitte achten Sie im eigenen Interesse auf unsere Anzeigen!

WITKOWSKI



Aus Ihren Stoffen einschl. unsrer Zutaten
Moderne Anzüge für Rm. 33⁵⁰ oder Rm. 37⁰⁰
vorm. M. Ehrlich, Ratswaageplatz 3/4

DEULIG

PALAST

Die führende Filmbühne bringt mit ihrem neuen Programm wieder eine Zusammenstellung von so eigenartigem Reiz und glücklicher Ergänzung, so daß jedem Filmfreund wahre Festfreuden in Aussicht stehen.
Dienstag nachm. 4.30 Uhr
PREMIERE
des neuen original-indischen Großfilms der Ufa



Ein Königsdrama aus dem indischen Dschungel
Eine romantische Legende von Liebe und Haß aus dem Lande der tausend Wunder und Träume von Nirangan-Tal, Indien, das Wunderland voller Geheimnisse und Mysterien — das Wunschland der Phantasie, die sich an der märchenhaften Pracht der indischen Schlösser, an der zauberhaften Schönheit der üppigen Landschaft berauscht, die schweigt in dem märchenhaften Reiz der Erzählungen und Legenden — ist der Schauplatz dieses an Ereignissen und Sensationen reichen Films.
Alle Rollen wurden ausnahmslos von indischen Darstellern gespielt.

Himansu Rai / Sceta Devi / Charu Roy verstehen es durch ihre große Darstellungskunst die Kenntnis Indiens, seiner Sitten und Gebräuche auch dem Europäer populär begreifbar zu machen. Indische Fürsten gestatteten Außen- und Innen-Aufnahmen ihrer Schlösser und spellten die für die Aufnahmen notwendigen Elefanten und Pferde zur Verfügung.

Ferner:
Nicolai Kolin / Betty Astor / Gustav Fröhlich
in
Karussell der Lüge
Ein ganz ausgezeichnetes feinkomisches Lustspiel, erfüllt von ungemein witzigen und humorvollen Situationen, die immer wieder zu erneuten stürmischen Lachsalven hinführen.
Kulturschau Wochenschau

KAMMER

Lichtspiele

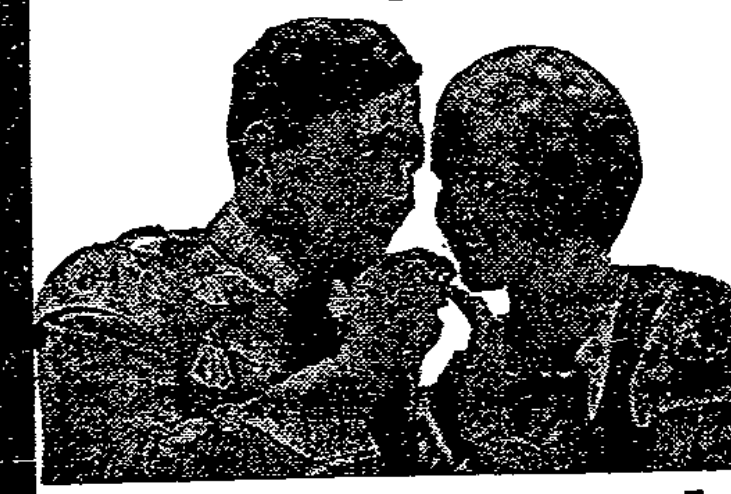
Schönstes und größtes Theater der Provinz

Von Dorf zu Dorf von Stadt zu Stadt

eilt in den letzten Monaten ein Lied. Ein schlichtes, sentimentales Volkslied. Jedes Kind, jeder Erwachsene, ob arm oder reich, sanft und kennt jetzt diese einfache, schlichte Melodie. Keiner wird sie wieder los, hat sie immer wieder auf den Lippen:

Es war einmal ein treuer Husar
Der liebt sein Mädchen treu und wahr,
Ein ganzes Jahr und noch viel mehr;
Die Lieb, die nahm kein Ende mehr.

Wir zeigen ab Dienstag den Film
Grit Hald — Ernst Rückert — Olga Limburg
Karl Harbacher als Timmes
Ernst Morgan als Schäl
in



Es war einmal ein treuer Husar

Ein Film von Liebe und Treue.
Ein Film vom Rhein und seinen vielen Bergen, vom Duft des Weins und dem entzückenden Blond der Mädel.
Ferner:

Margarete Schlegel, Margarete Kupfer, Gerd Bries, Erna Morena, Karl Azen, Jul. Falkenberg
in

§ 218 Der Sittenrichter

Die Tragödie einer Verlobten.
Der Kampf um den berühmten § 218, der lediglich die Frau angeht, wird so drastisch bloßgelegt und bildmäßig so klar wiedergegeben, daß man sich dem starken Eindruck nicht entziehen kann.

Beginn: Wochentags 1/2 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Stadttheater

Montag den 3. September 1929
19.30 bis gegen 22.15 Uhr — 8. Abend

TURANDOT

Lyrisches Drama von Adami und Stenard
Musik von G. Puccini

Mittwoch den 4. September 1929
19.30 bis 21.45 Uhr — 9. Abend

JUSTIZ

Drama von J. Galsworthy

ZENTRAL

Theater
Direktor: Hr. Viktor Eckert.

Täglich 8 Uhr

Das verwunschene Schloß

Operette in 3 Akten von Karl Müllbacher.

Sind die Hofen? Geh zu Hecker!

Wort vom Verfasser
Horitz Prellner, Regensburg

25 Akte
Neu

Walhalla-Lichtspiele

Eddie Polo

Ist Eddie Polo schuldig?

Richard Talmadge

Nachtbesuch am Geheimtresor

Zwei Filmwerke unerhörter Sensationen

Eddie beweist in diesem Großfilm eine Sonderklasse Tollkühnheit u. Geistesgegenwart
Richard, ein lebendes Genie mit tausend Fähigkeiten

Kassenöffnung 4.30 Uhr

sehen
staunen

Stadt Magdeburg

Schweres Scheiden

Jahre und Jahrzehnte gehen dahin, und viel zu schnell tritt auch in unserem eignen Betrieb der „Volksstimme“ die Notwendigkeit ein, von liebgewordenen Kollegen zu scheiden, da sie das 65. Lebensjahr erreicht haben. In den letzten Jahren handelte es sich um Kollegen aus dem Redaktions- und kaufmännischen Personal, in diesem Jahre scheiden fast ein Duzend Mitarbeiter aus dem technischen Betrieb aus, die die Altersgrenze erreicht haben. Am Sonnabend nachmittag vereinigte eine von der Geschäftsleitung und dem Betriebsrat veranstaltete einfache Feier die Belegschaft und die auscheidenden Kollegen Maschinenfeiler Hermann Masenberger (seit 1890), Korrektor Ernst Wetters (1899), Stereotypur Bruno Dederich (1912), Pförtner Ernst Fuchs (1917), Pförtner August Michelmann (1924), Hilfsarbeiter August Lütke (1917), Chauffeur Karl Müller (1919). Bereits im Frühjahr schieden aus Schriftföhrer Heinrich Köhl (1897), Buchbinder Mag Schwannengel (1900). Hinzu treten noch einige Kollegen, die erst gegen Ende des Jahres auscheiden.

Mit ihnen allen sind wir Jahre um Jahre verbunden gewesen. In ernster, treuer Pflichterfüllung, in schweren Zeiten des Krieges und der nachfolgenden Jahre haben sie ihren Mann gestanden. Einige haben die schwersten Jahre des Anfangs unjers heute so machtvoll wirkenden Unternehmens miterlebt, und, wie der Kollege Rajenberger, auch die schweren Opfer auf sich genommen, für die gute Sache in das Gefängnis zu müssen. Ihnen allen wurde der herzlichste Dank ausgesprochen und wird die freundlichste Erinnerung bewahrt werden.

Mancher ist noch rüstig und würde gern seiner liebgewordenen Arbeit weiter nachgehen. Aber das harte Muß läßt keine Ausnahmen zu. Gewiß, niemand kann bei den heutigen Rentenverhältnissen von einer ausreichenden Versorgung sprechen, aber die Lage wird wesentlich durch die eigne Pensionskasse der Parteibetriebe erleichtert, an der unser Betrieb mit einem jährlichen Beitrag von 20 000 Mark beteiligt ist. Kollegen mit wenigen Jahren Arbeitsdauer wird unser Betrieb dagegen noch einige Zeit zur Seite stehen müssen.

Auch diese schlichte Abschiedsfeier war allen Teilnehmern ein Ansporn, auch ferner mit aller Kraft zu wirken, um mehr noch für die Gesamtheit der arbeitenden Klasse zu erreichen, das sozialistische Ziel zu verwirklichen, aber auch jetzt schon für die Zeit des Alters oder der Arbeitsunfähigkeit sichere Verhältnisse zu schaffen.

Verlag W. Pannkuch u. Co.

Wohnung und Werkraum

Die Wohnungs- und Werkraum-Ausstellung in Breslau, die „Duma“, feiert in ganz besonderer Weise die Aufmerksamkeit der Baufachleute wie auch der Massen, für die gesundes und wohlfeiles Wohnen vielfach immer noch ein schöner Traum ist. Die Versuchsfriedlung bildet das Kernstück der Ausstellung. Seit der Stuttgarter Werkbundsstellung ist ein prächtiger Zug zur Sachlichkeit unverkennbar, obgleich auch die Dresdener Ausstellung noch reichlich viel Phantasie verrät, die in unserer Zeit der Armut keine Aussicht hat, die Praxis des Wohnungsbaues zu befruchten. Daß unsere Baufachleute imstande sind, ideal schöne Häuser und Wohnungen entstehen zu lassen, sofern nach den Kosten und Mietz nicht gefragt wird, darüber besteht wohl bei niemand ein Zweifel. Anders ist es freilich, wenn der Wohnungspreis mit den Einkommensverhältnissen der werktätigen Schichten auch nur einigermaßen im Einklang stehen soll. Der Ruf nach Kleinwohnungen ist wieder laut geworden, so sehr es auch idealen Hoffnungen widerstrebt, solche zu fordern. Doch wenn die Mieten unerschwinglich sind und die Normalwohnung mit Untermietern und Schlafgänger bevolktert und überfüllt wird, erscheint die Kleinwohnung immer noch als geringeres Übel. In gesundheitlicher Hinsicht unterscheidet sie sich ohnedies von den ehemaligen Wohnungen in den Mietkasernen dadurch, daß es ihr an Luft und Licht nicht zu mangeln braucht.

So betrachtet, bietet die Versuchsfriedlung dem arbeitenden Menschen freilich nicht allzu viel. Die billigen Bauten scheiden für ihn von vornherein aus, aber auch von den sonst noch erstellten 131 Wohnungen ist nur ein Bruchteil für die arbeitende Bevölkerung geeignet, und das nur bei Serienherstellung. Die einzeln hergestellten Versuchshäuser kann überhaupt kein praktikables Mieternutz bezwingen.

Aus der ganzen Versuchsfriedlung ragen drei Bauten augenfällig hervor, das Turmhaus von Professor Stading, das Laubenhäuser der Architekten Heim und Kempter und das Wohnheim von Professor Schatoun. Das Stading'sche Turmhaus ist nur in drei Geschossen angeordnet, könnte aber, da es sich um einen Stahlblechbau handelt, auf beliebige Höhe gebracht werden. Die ablehnende Kritik an dem Bau ist berechtigt, denn abgesehen davon, daß die Menschen heute nicht im 7-ten Geschoss wohnen wollen, erscheint hier ein sozialer Gedanke spielerisch verzerrt. Die Wohnräume sind verhältnismäßig klein, dafür ist bei den Korridoren Raumverschwendung getrieben. Diese münden in einen großen Gemeinschaftsraum, in dem es sich die Angehörigen von vier Familien wohl sein lassen könnten. Korridor und Gemeinschaftsräume belästigen natürlich die Mieter, denen sicher mit größeren Wohnräumen mehr gedient wäre. Auch glauben wir kaum, daß vier Mieterparteien, die der Zufall zusammenführt, die gleichen Erholungs- und Unterhaltungsbedürfnisse haben, denen der Gemeinschaftsraum dienen soll. Auch das Laubenhäuser von Heim und Kempter ist abzulehnen. Erparnis von Treppen soll hier die Mieten verbilligen. Das Haus ist dreigeschossig und hat zwölf Kleinwohnungen zu 48 Quadratmeter und sechs Kleinwohnungen zu 60 Quadratmeter. Nur eine Treppe führt hinauf, und in die einzelnen Wohnungen gelangt man von außen auf einem Laufsteig, der den Wohnungen laubenartig vorgebaut ist. Den Mietern ergeht es hier ähnlich wie in der Kellerwohnung, nämlich, daß jeder Treppenpassant in die Wohnung hineinsehen kann.

Bei aller Freundschaft, die man sich unter Hausgenossen vorstellen kann, sicher kein erwünschter Zustand. Das Wohnheim von Schatoun ist im ganzen so elegant, um der Klasse von Ledigen ein preiswürdiges Wohnen zu ermöglichen und hat obendrein den Fehler, daß es der Straße eine Kissenfront von kleinen Fenstern zulehrt, die mit der „neuen Sachlichkeit“ nichts zu tun hat.

Mit den „ganz neuen Wegen“ ist es also nicht. Natürlich bietet die Inneneinrichtung der verschiedenen Wohnungen reichlich Anregung. Ganz besonders die Möbel der Bauhochschule Weimar und des Bauhütten-Betriebsverbandes Siedler. Die ganze Siedlung wird durch ein Fernheizwerk mit Wärme und Warmwasser versorgt.

Die Werkraumausstellung umfaßt in einem provisorischen „Haus des Handwerks“ 16 Werkräume der verschiedensten Verufe in neuzeitlicher, auf rationelles Arbeiten bedachter Ausstattung. Unweit davon erhebt sich ein landwirtschaftliches Mustergehöft. Sehr viel Anregung gibt noch ein Montessori-Kinderheim.

Am wichtigsten für die Zukunft des Wohnbaues ist aber der im Reifehof untergebrachte Ausstellungssteil, wo neue Werkstoffe,

Obst, das wertvolle Nahrungs- und Genußmittel

Die Tage beginnen merklich kürzer zu werden, aber die Sonne hat noch immer genügend Kraft, vorausgesetzt, daß sie durch die Wolken zu dringen vermag, um das, was Frühling und Sommeranfang begonnen hatten, zur Vollendung zu führen. Bäume und Büsche zeigen bald spärlicher, bald reichlicherer Wuchs an wachsenden Früchten. In ihnen speichert die Pflanze die im Lebenshaushalt zubereiteten Nährstoffe, die von der Sonnenstrahlung Energie aufnehmen. Die vielen Millionen Zellen, die eine Frucht zusammensetzen, haben kaum ein andere Lebensaufgabe, als die zugeführten rohen Nährstoffe mit Hilfe der Sonne umzuwandeln in die für die Früchte bezeichnenden Stoffe. Solange die Früchte wachsen, haben die Zellen nur Baustoffe für diese Aufgabe zu liefern, sobald aber das Wachstum beendet ist, bauen sie diese Stoffe zu andersgearteten Bestandteilen um. Der wesentlichste Vorgang ist dabei die Veratmung, d. h. eine Veresterung gewisser Inhaltsstoffe durch Sauerstoffverbindung, also durch eine Art langsame Verbrennung. Das Verschwinden dieser Stoffe bleibt nicht ohne Einfluß auf die Zusammensetzung und geschmackliche Beschaffenheit der Früchte. Die Veränderungen bezeichnen den Vorgang der Reifung des Obstes.

Während der Wachstumszeit ist das Obst fast nur den Angriffen von Insektenlarven, den sogenannten Maden, ausgesetzt, die auch im sauersten unreifen Apfel sich wohlfühlen und ihre Kotrümchen durch den Wöhrang nach außen schaffen zum Zeichen ihres gesunden Gedeihens. Wenn aber die Reifung beginnt, finden sich andre Liebhaber des Obstes ein, die auf die halbverfestigten Baustoffe des Obstes verzichten, aber eine starke Vorliebe für die neugebildeten Bestandteile haben. Die wichtigste Rolle unter diesen Stoffen spielen die Säuren, die vielleicht in der Wachstumszeit ein Schutzmittel darstellen, nämlich die Apfelsäure, die Weinsäure und die Zitronensäure neben der Gerbsäure. Wenn die Früchte süßer zu werden beginnen, so beruht das durchaus nicht auf einer vermehrten Zufuhr von Zucker, sondern gerade die Säuren sind es, die durch Sauerstoffaufnahme diesen wichtigen Bestandteil der Früchte entstehen lassen. Denn sehr viele Früchte, und zu ihnen zählen die beliebtesten Dauerfrüchte, bilden diesen Zuckergehalt erst, nachdem sie vom Baume entfernt sind, auf dem Lager bei der Reife, also wenn keine Zufuhr vom Baume mehr möglich ist. Bei der Wechselwirkung des lebendigen Zellinhalts mit den Zersetzungstoffen der Säuren und auch der allmählich absterbenden Zellen entstehen neue eigenartige Zwischenstoffe, Verbindungen, die sich durch Geschmack und Geruch auszeichnen und dem Obst das Aroma verleihen. Dieser Nachreifungsvorgang kann sich lange Zeit hinziehen und ist oft die Vorbedingung für die höchste Güte und Vollkommenheit des Obstes. Wir kennen ja zur Genüge die Eigenschaften des Sommer-, Herbst- und Winterobstes. Das Sommerobst ist nur kurze Zeit haltbar, während das Winterobst recht lange Zeit auf dem Lager bleiben kann und muß, um den Gaumen zu befriedigen.

Die Wissenschaft hat uns über die Vorgänge Kenntnis gegeben, aber die Erfahrung der Menschheit hat schon lange die Ergebnisse der Wissenschaft vorweggenommen, denn die Verfahren in der Behandlung und Verwertung des Obstes sind recht altes Kulturgut, das deshalb nicht wertlos ist, weil es ohne wissenschaftliche Grundlage erworben wurde.

Nahrungs- und Genußmittel.

Die verwertbaren Bestandteile des Obstes sind Wasser, Zuckerarten, verschiedene Pflanzenfasern, gummiartige sogenannte Pektinstoffe. Eiweißstoffe und Fette sind nur in verschwindenden Mengen vorhanden, außer bei Nüssen und Mandeln und in den Kernen des Obstes. Hier bilden sie ja den Nährvorrat für den schlummernden Keim, während sonst das Fruchtfleisch des Obstes keine unmittelbare Nahrung zu dem kommenden Geschlecht der Pflanze hat. Immerhin enthält das Obst nach seiner Art wechselnde Mengen von sogenannten Kohlehydraten, die für tierische Organismen einen schätzbaren Nährwert bedeuten, so daß damit dem Obst als einem Nahrungsmittel des Menschen der Stempel aufgeprägt ist. Aber noch wichtiger möchte die Bewertung des Obstes als Genußmittel einzuschätzen sein, dessen Voraussetzung eben seine besonderen Bestandteile, die Säuren und die Würzstoffe, sind. Denn wenn auch die Wissenschaft lange Zeit hindurch den Nährwert nach den Kalorien bemast, so hat doch die neuzeitliche Entwicklung biologischer Anschauungen den althergebrachten Erfahrungen recht gegeben, daß die Lebewesen, und unter ihnen die Menschen, nach nach andern Stoffen Bedürfnis haben, die meist nicht einmal nach Maß und Gewicht, ja nicht einmal nach ihrer Art festzulegen sind, und trotzdem ihnen schöne Namen, etwa wie Vitamine, beigelegt worden sind, nur aus ihrer Einwirkung auf die Lebensvorgänge zu erschließen sind. Sie sind aber im Obst vorhanden und bedingen seinen Wert für die Ernährung des Menschen in nicht geringem Umfang. Ihnen verdankt das Obst die Verschickung, die es bei jung und alt genießt als anregendes, die Gflust steigendes und doch zugleich sättigendes

neue Konstruktionen und neue Bauformen in einer Kissenjammung bereint sind. Da die Wohnungsfrage doch in der Hauptjache eine Preisfrage ist, muß versucht werden, die ganze moderne Technik zur Verbilligung heranzuziehen. Ziegel, Beton und Schlackenstein, Holz und Stahl treten in Konkurrenz. Glas erhält als Baumstoff neuartige Verwendung. Verschaffenheit, Form, leichte Verwendbarkeit der einzelnen Baustoffe spielen neben ihrer Billigkeit eine wesentliche Rolle für die Gestaltung der Mietpreise. Alles lehrt nach dieser Richtung die Wuba, leider nur das eine nicht, wie man — zu billigen Baugeldern und Hypotheken kommt! Und davon hängt die Lösung des Wohnungsproblems heute noch mehr ab als von der Technik.

Sozialdemokratische Partei

- Bezirk Budau. Heute Montag abend 8 Uhr Funktionärseung in der „Spalla“.
- Bezirk Salbte. Heute Montag abend 8 Uhr Funktionärseung bei Gerichte.
- Bezirk Deffauer Straße. Am Dienstag abend 8 Uhr Funktionärseung bei Grafemanns.
- Bezirk Reform-Spangengarten. Am Mittwoch abend 8 Uhr Funktionärseung im Geschäftszimmer.
- Bezirk Remsdorf. Am Mittwoch abend 8 Uhr Funktionärseung im „Reinleider Hof“.
- Bezirk Sudenburg. Am Freitag abend 8 Uhr Funktionärseung bei Söhreklampf.
- Bezirk Deffauer Straße. Am Dienstag nachmittag 4 Uhr Frauen-Zusammenkunft bei Grafemanns.
- Bezirk Alte Rehsadt. Am Dienstag abend 8 Uhr Funktionärseung bei Böhm.

25-Jahrfeier des Eisenbahnvereins Salbte-Westerrüfen

Der Eisenbahnverein Salbte-Westerrüfen feierte am Sonntag abend und Sonntag den Tag seines 25-jährigen Bestehens. Die Feier wurde eröffnet mit einem Festkonzert am Sonntag abend im „Turnpark“. Die Kapelle des 4. preußischen Pionier-Bataillons und der Männergesangsverein der Eisenbahnhauptwerkstatt Salbte bereicherten den Abend durch musikalische und gesangliche Darbietungen, denen sich die Vorträge des Kurt-Volk-Handel-Ensembles gut anfügten.

Am Sonntag nachmittag nahm die Feier mit einem Gartenfest ihren Fortgang. Fröhlichkeit und buntes Leben herrschten am späten Nachmittag in den „Turnpark“-Aulagen. Preislegeln, Preischießen, Verlosungen und Kinderbelustigungen aller Art brachten die große Schar der Festteilnehmer in Bewegung und in frohe Stimmung. Die Veranstaltungen der Kinder fanden selbstverständlich im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Als

Nahrungsmittel. Freilich fragt niemand danach, ob Vitamine, ob Aromastoffe, ob Säuren, ob Fruchtzucker die Wirkung hervorbringen; es schmeckt eben gut, und damit trägt es bei zur Verteidigung des geistigen Anteils an der Ernährung.

Damit ist aber auch die Frage schon bis zu einem gewissen Teile erledigt, ob man das Obst frisch und roh oder ob man es in bearbeiteter Form genießen soll. Der Genuß des rohen Obstes, das freilich ganz reif sein muß, ist vor allen Dingen zu empfehlen, denn ihm sind alle die feinsten Stoffe eigen, die seine Vorzüge ausmachen. Freilich ist die Bakterienfurcht eine Hemmung, d. h. wohl kaum bei der Jugend, sich unbedenklich dem Obstkenuß hinzugeben. Tatsache ist es ja, daß an der Oberfläche aller Früchte Kleinlebewesen wohnen, Pilze und Bakterien, die schon im Frühling sich dort aniedeln und mit fortschreitender Reifung der Frucht sich beträchtlich vermehren. Aber zumeist sind das unschädliche und besonders an der Fruchtart angepaßte Oberflächenschmarotzer, die ihren Wohnsitz gegen alle fremden Keime erfolgreich zu verteidigen wissen und damit auch schädliche Keime unterdrücken. Das Regenwasser spült sie zum Teil von den Früchten und lagert sie im Erdboden ab, von wo sie nach einer längeren Ruhezeit im Frühling aus neue die sprossenden Früchte besiedeln. Anders steht es mit dem Obst aus, das im Handel ist. Wiederholte Berührungen, unsachgemäße Lagerung, kleine Verletzungen der schützenden Oberhaut und vor allem der Straßentaub können auf den Früchten fremde, auch krankheitserzeugende Bakterien zur Aniedlung kommen lassen, die auf der einen Seite das Verderben des Obstes bewirken, auf der andern Seite den Genuß gefährlich werden lassen können. Deshalb muß auch nachdrücklich darauf gewarnt werden, das Obst ungewaschen zu genießen.

Wenn aber nur die Verwertung des Obstes als Rohkost in Frage käme, dann wäre trotz aller Bedeutung für die Ernährung doch nur ein beschränkter Verbrauch gesetzt. Aber der erfahrungsgemäßen Küchentechnik ist im Obst ein Rohstoff zur mannigfaltigen Verwendung gegeben. Vom Dörren des Obstes an bis zu dem Einweichen nach den verschiedensten Rezepten vermag die Küche das Obst haltbar zu machen und gelegentlich auch die Beschaffenheit zu verbessern. Man braucht nur daran zu denken, wie aus unserem Fallobst, das ja auch schon die Leimartigen und die Gummistoffe enthält, mohlshmedende Gelees bereitet werden, wie auch minderwertige Obstsorten bei der Marmeladebereitung noch immer ihren Wert behalten.

Tausende von Obstsorten.

Je feiner und unterschiedlicher aber die Eigenschaften der Früchte sind, um so eifriger hat sich die Obstkultur um die Züchtung besonderer Sorten bemüht, und so geht die Zahl der heute gängbaren Obstsorten schon in die Tausende. Gewiß sind darunter auch nur Modeformen, die vielleicht einmal örtliche Bedeutung behalten können, weil sie bestimmten klimatischen Bedingungen angepaßt sind, aber für den allgemeinen Verbrauch gewinnen sie kaum besonderen Wert, wenn man vom Liebhaberwert absteht. Gewiß ist es eine dankenswerte Aufgabe für den Obstzüchter, wertvolle Sorten zu gewinnen, aber wichtiger ist es noch, erfahrungsgemäß bewährte Sorten in guter Eigenschaft zu erhalten. Entartet doch eine veredelte Sorte bisweilen schon nach wenigen Züchtungsgenerationen, besonders wenn die Keiser zur Veredlung von Bäumen genommen wurden, die wenig gepflegt und in nicht zutragenden Verhältnissen gewachsen waren.

Daß aber die Obstkultur eine so weite Ausbreitung genommen hat, wie wir es heute sehen, ist nicht nur eine Modesache, sondern wird getragen von dem höchst realen Unterbau, daß das Obst einen nicht genug zu schätzenden Nüwert hat. Es ist zu einem Lebensbedürfnis des gesamten Volkes geworden, das wir mit der eignen bodenständigen Erzeugung keineswegs zu befriedigen imstande sind. Wir müssen uns deshalb damit abfinden, Obst in nicht geringen Mengen aus dem Auslande einzuführen. Sicherlich könnten wir bei sachgemäßer Durchführung der Obstzucht noch einen erheblichen Teil des Bedarfes decken, aber doch bleibt noch ein gut Teil übrig, dessen Erbauung im notwendigen Umfang unsere klimatische Lage verbietet.

Die Gesundheit der arbeitenden Menschheit, insbesondere der heranwachsenden Jugend, hängt aber ab von der Ausnutzung der besten Ernährungsmöglichkeiten. Der Ausdruck dafür ist die zum Schlagwort gewordene Aufforderung: „Eßt mehr Früchte! Eßt Obst!“ Aber wenn auch die Wissenschaft diese Forderung unterstützt, so ist damit der arbeitenden Klasse noch nicht geholfen. Sie sollte sich nicht damit begnügen, ihren Weisheitspruch zu verkünden und dann beruhigt die Hände in den Schoß zu legen im Bewußtsein, damit ihre Pflicht getan zu haben. Von der Weisheit der Wissenschaft wird niemand gesund, es gilt den Kampf um die Durchführung der weisen Lehren. Und den Kampf zielbewußt die Sozialdemokratie!

Dr. D. Popik.

es dunkel geworden war, wurden im Garten die zahlreichen Fadeln angebrannt, und die Kinder, die als Geschenk alle Fadeln und bunte Schärpen erhalten hatten, veranstalteten einen Fadelzug. Ein Festball beschloß die Feier.

Es ließ sich feststellen, daß dieser Verein, der gleich allen andern Eisenbahnvereinen damals von „Amis wegen“ gegründet wurde und den „gelben“ Vereinen sehr ähnlich sah, heute von der zum Einfluß gelangten Arbeitermerkschaft geführt wird. Man hat es verstanden, die ehedem zugebilligten Rechte sich zu erhalten. So hat zum Beispiel der Salbte-Westerrüfen Verein ein Brause- und Seltenerwassermonopol für den ganzen Direktionsbezirk, das ihm — man verkauft die Brause für 8 und das Seltenerwasser für 5 Pf. — einen erheblichen Gewinn bringt und ihm gestattet, über 50 Kinder in diesem Sommer zur Erholung in ein Bad zu schicken. Auch die Veranstaltungen am Sonnabend und Sonntag waren für die Vereinsmitglieder kostenlos.

Sünderdiebstahl in Kleingärten

Wald alle drei bis vier Tage wurde dem Magdeburger Polizeipräsidenten im Anfang dieses Jahres ein Sünderdiebstahl gemeldet. Am 18. Januar begann die Serie der Diebstähle. Am 19. März hörte sie mit der Festnahme eines alten Bekannten der Polizei auf. Die hatte aber nicht gewußt, daß er sich eine neue Spezialität angenommen hatte.

Wald in der Neustadt, bald in Sudenburg, dann mal wieder in Budau und zwischendurch in Salbte, Dödenorf und Gübs suchte sich der verwegene Dieb seine Beute. Er kletterte über Mauern, zerriß oder zerstückte Drähte und Zäune, meißelte sogar massive Türfüllungen aus, zerhug Vorhängeklappen oder riß sie samt Krampe heraus, um sich Zugang nach den eigentlichen Sünderjäten zu verschaffen.

Er suchte sich stets die besten Sünder aus. Dazu jedesmal einen Hahn. Ingesamt ist er neben einigen Tauben, Kaninchen und Bettwäse von der Leine auf dem Hofe eines Hauses in Gübs über 130 Sünder und Hähne. Sachgemäß schlachtete er die Tiere an Ort und Stelle ab und verkaufte sie dann in einem Rucksack und in einem Korb, der am Rade befestigt war. Einige Male handelte der Verbrecher besonders frivol. Er legte die ehedem gestohlenen Sünderköpfe vor der Laube des Gartens, aus dem die Tiere gestohlen worden waren, in einem Halbkreis fein dekoriert hin. In zwei andern Fällen brachte er den gestohlenen Sünder Tagen die abgerippten Federn der gestohlenen Sünder wieder, indem er sie vor die Eingangstür zum Garten in den Schnee legte. Als verdächtig wurde am 20. März früh morgens der 46 Jahre alte Schweizer Albert Gutz, RotkehlstraÙe wohnhaft,

Nachrichten aus der Provinz

Zodessturz zweier Bürger Genossen

Der Verkehrstod hat als Opfer zwei Genossen gefordert. Als am Sonnabend der Genosse K a b e l mit dem Verteidiger der Freien Turner, Genossen S e y, auf dem Motorrad nach Magdeburg zum Spiele fuhr, stießen sie mit einem Lastauto zusammen. Beide wurden getötet.

Einen Metalladler durch den Hals gestochen.

Durch Nichtbeachtung der Verkehrsregeln ereignete sich in Burg ein schwerer Unfall. Der Radfahrer M e r t e n kam auf seinem Rad von der Turmstraße und stieß an der Ecke Berliner Chaussee mit einem Auto zusammen. Durch den Zusammenstoß wurde er auf den Kühler des Autos geworfen und der darauf befestigte Metalladler drang dem Berunglückten durch den Hals. Eine halbe Stunde lang mußte der Berunglückte mit dieser furchtbaren Verletzung in dieser Stellung hängen, ehe der Metallstumpf abgefaßt war. Im Krankenhaus wurde er dann sofort operiert. Ob er mit dem Leben davonkommen wird, ist fraglich.

Dualvoller Verbrennungstod

Mitten aus dem blühenden Leben wurde die Ehefrau des Reichsbannerkameraden Ernst Bärde in Stendal durch einen tragischen Unglücksfall gerissen. Am Sonntag morgen um 8 Uhr stieß die 23jährige Frau einen brennenden Spiritusstoker aus Versehen um und die Flammen schlugen sofort über ihren ganzen Körper. Sie erlitt am ganzen Körper schwere Verbrennungen und starb im Johanniter-Krankenhaus um 4 Uhr nachmittags am gleichen Tage. Die junge Frau ist Mutter von zwei Kindern, von denen das jüngste erst 4 Monate alt ist.

Landwirte erschweren die Unfallverhütungsarbeit

Wie in andern Zweigen der deutschen Wirtschaft ist auch in der Landwirtschaft ein ständiges Ansteigen der Unfallzahlen zu beobachten. Im Jahre 1928 betrug die Zahl der Unfälle 245 920 gegenüber 92 852 im Jahre 1924.

Wenn man die Landwirte reden hört, haben an der Steigerung der Unfallzahlen lediglich die Landarbeiter schuld. Den Landarbeitern wird zum Vorwurf gemacht, daß sie den Unfallverhütungsbestrebungen zu teilnahmslos und gleichgültig gegenüberstehen.

In dem Verwaltungsbericht der Brandenburgischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Geschäftsjahr 1928 werden aber Feststellungen getroffen, die etwas wesentlich anderes besagen. So heißt es da:

Im Verkehr der technischen Aufsicht mit den Betriebsunternehmern war in einigen Sektionsbezirken zunächst eine starke Abneigung gegen die Berufsgenossenschaft und ihre Maßnahmen auf dem Gebiete der Unfallverhütung — insbesondere hinsichtlich der Bauhaltung — zu beobachten, so daß es mitunter langwieriger Aufklärungsarbeit der technischen Aufsichtsbeamten bedurfte, die Betriebsunternehmer von der Notwendigkeit der Forderungen der Berufsgenossenschaft zu überzeugen.

Das Verhalten der Arbeitnehmer zu den Vorschlägen der technischen Aufsicht bezüglich der Anbringung von Schutzvorrichtungen war in allen Fällen gut. Bei den räumlich häufig weit auseinander liegenden Arbeitsgebieten in der Landwirtschaft, die eine starke Auseinanderziehung der Arbeiterschaft zur Folge hat, und da Betriebsräte meistens fehlten, war es ferner selten möglich, eine größere Zahl von Landarbeitern zu gleicher Zeit über Zweck und Ziel des Unfallschutzes zu unterrichten, aber immer konnte, wenigstens in Großbetrieben, ein Arbeitnehmer zu dem Hundgang durch den Betrieb mitgenommen und mit Bild- und Schriftmaterial zur Weitergabe an die Belegschaft versorgt werden. Sehr zu begrüßen war es ferner, daß die Arbeitnehmerverbände der technischen Aufsicht Gelegenheit gaben, bei Führerversammlungen und Fortbildungskursen das Problem der Unfallverhütung eingehend zu behandeln und zu zeigen, welche Möglichkeiten der Arbeiter hat, den Arbeitsprozeß unfallföhriger zu gestalten. Die Vorträge in Arbeitnehmer-Versammlungen wurden durch vorher verteilte Druckfachen und durch Lichtbilder eindrucksvoller gestaltet.

Danach sind es nicht die Landarbeiter, sondern die landwirtschaftlichen Unternehmer, die am schwersten für die Unfallverhütungsarbeit interessiert werden können. Die Feststellungen der Brandenburgischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft sind um so bedeutender, als die Landarbeiter in den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften nichts zu sagen haben, denn diese unterstehen leider noch immer dem absoluten Einfluß der landwirtschaftlichen Unternehmer.

Kreis Jerichow I Neuer Parteiverein.

Eine vom Kreisvorstand einberufene öffentliche Versammlung unserer Partei erfreute sich eines außerordentlich guten Besuchs. Auch die Gemeinde- und Amtsvorsteher der Umgebung waren erschienen. Genosse Giese (Burg) eröffnete die Versammlung: Die Sozialdemokratische Partei steht im Kreise Jerichow I gefestigter denn je. Auch in Dremitz soll der Sozialismus zum Siege geföhrt werden.

Parteisekretär Langnickel (Burg) behandelte darauf in seinem Vortrage eingehend die Notwendigkeit einer politischen Organisation und die kommenden Gemeindevahlen. Andächtig lauschten die Erschienenen den Ausführungen und bezeugten durch Beifall ihren Willen, als Mitglieder unserer Partei den Kampf in der Gemeinde gegen die Reaktion zu föhren.

Kreisführer Genosse Dr. Gerlach (Burg) ging in seinen Ausführungen auf die kommunale Schulpolitik ein. Nur durch enge Verbindung zwischen Elternhaus und Schule kann Erzieherisches für unsere Jugend geleistet werden. Die Sozialdemokratie föhrt den Kampf um ein gesundes Schulwesen, nur eine sozialdemokratische Mehrheit im Gemeindeparslament kann zum Besten unserer Jugend in der Schule wirken. Starker Beifall belohnte die vortrefflichen Ausführungen unseres Schulfachmanns.

Das Thema „Die Frau und der Sozialismus“ wurde darauf von unserer Genossin Brandt (Gommern) in eingehender Weise behandelt. Die Bestrebungen der Reaktion, die Sozialpolitik im Reiche und in den Kommunen abzubauen, müssen allen Frauen zu denken geben. Nur in unserer Partei können sie mit dem Kampf um eine gesicherte Existenz der Familie föhren. Die Frauen dürfen nicht abseits stehen, sondern müssen ab 17. November der Sozialdemokratie zum Siege verhelfen.

Genosse Giese forderte zum Schluß auf, der Sozialdemokratischen Partei beizutreten. Die Gründung einer Ortsgruppe unserer Partei wurde beschlossen; es traten sofort 25 Genossen dem neuen Parteiverein bei. Als 1. Vorsitzender wurde Genosse Heinrich Nickel in Dremitz gewöhlt. Ein schöner Erfolg ist erzielt worden im schwarzen Winkel des Kreises Jerichow I.

Stadtkreis Burg Brutaler Heberfall.

Der seit längerer Zeit stellungslöse Kaufmann Th. R. föhrt für einen Pächtermeister in der August-Bebel-Straße Brot aus. Als er am Sonnabend seine Tour angetreten und bereits 500 Meter auf dem Rade zurückgelegt hatte, wurde er von seinem

Diese Welt muß unser sein!

„In Stadt und Land ihr Arbeitsleute, wir sind die stärksten der Partei.“ Diese arbeitsstolze Feststellung leitete als Arbeiterfängergruß an die Parteiorganisation des Kreises Wanzleben siegesbewußt die

Unterbezirkskonferenz in Anseburg

ein. Die Vorbereitung der Kommunalwahlen und die Sorge um die notleidenden Schichten der Bevölkerung gaben der Konferenz das Gepräge. „Er kämpft das Menschenrecht!“ so riefen die Sangerinnen und Sanger gleichsam als Parole für den Wahlkampf den Delegierten im Gesang der „Internationale“ zu.

Sowohl, die Welt muß unser sein! Nur dann gibt es eine wahre Volkswohlfahrt. Um dieses Wohl der werktätigen Bevölkerung geht es im Kleinen auch bei den Wahlen am 17. November. Die Wähler sollen entscheiden, ob den Notleidenden geholfen und darum der Einfluß der Sozialdemokratie im Provinzialverband, im Kreisrat, in den Gemeindevertretungen und Stadtverordneten-Versammlungen verstärkt werden soll.

Durch sozialdemokratische Arbeit ist trotz der unglücklichen Verhältnisse in schwerer Zeit vieles im Kreise Wanzleben geschaffen worden. Der festgefügte Parteiorganisation, der unermüdblichen Arbeit unserer Funktionäre und der kommunalpolitischen Kenntnisse und Fähigkeiten einer großen Anzahl unserer Mitglieder sind die Erfolge im Kreise Wanzleben zu danken.

Der Unterbezirksvorsitzende und Landtagsabgeordnete des Kreises Wanzleben, Genosse Julius Koch, gedachte dankbar der Mühe und Arbeit all der Helfer am Ausbau der Republik in den Wahlen des Staates, den Gemeindevertretungen. Er gedachte ehrend der 35 Mitkämpfer, die der Tod im letzten Jahre aus unserer Mitte gerissen hat, und richtete den Appell an die Jugend, die Reihen zu schließen und sich in den Dienst des Volkes zu stellen, wie jene, die uns verlassen haben.

Wir sind vorwärts gekommen. Das kann niemand bestreiten. Und das verdanken wir der Einigkeit in unsern Reihen.

Bei unserm Wirken für die Allgemeinheit sei unser Leitgedanke auch weiterhin: Das persönliche Interesse darf niemals höher stehen als das Interesse der Partei.

In 33 Parteiveren sind jetzt 1693 Männer und 958 Frauen organisiert; das bedeutet wieder einen Gewinn von 160 männlichen und 164 weiblichen Mitgliedern im Kreise. Nachdem jetzt auch in Schleibitz ein Parteiverein gegründet ist, gibt es keine Ort im Kreise Wanzleben ohne Parteiorganisation. So konnte Parteisekretär Genosse Schumacher der Konferenz stolz berichten. Gerade das Wachstum der Frauenbewegung hat eine erfreuliche Belebung der gesamten Parteibewegung gebracht, und das hilfsbereite Wirken der Arbeiterwohlfahrt hat der gesamten Arbeiterbewegung Anerkennung und Ansehen verschafft.

Der Parteizeitungs, der „Volksstimme“, wäre eine noch stärkere Verbreitung zu wünschen, damit unsere Ideen noch viel mehr in den Volksmassen Wurzel schlagen. Daß keine Arbeiterfamilie eine bürgerliche Zeitung unterstützen darf, sollte wirklich nun endlich beherzigt werden. Organisatorisch sind unsere Gegner im Kreise schwach. Darum sollte auch den Kommunisten in den befreundeten Arbeiterorganisationen überall energig entgegengetreten werden. Sie haben bei ihrer geringen Zahl kein Recht, irgendwo föhrend zu sein. Lange genug ist noch in manchen Organisationen Rücksicht und Duldsamkeit von unsern Genossen gegenüber den Kommunisten geübt worden. Das hat sich geändert. Die Moskauer sind dadurch in ihrer Bekämpfung der Sozialdemokratie immer rücksichtsloser und frecher geworden. Das dürfen sich unsere Genossen nicht länger gefallen lassen.

Der Stahlhelm ist nur noch ein kleines Häuflein, aber in den Verwaltungsstellen und den Schulen föhrt noch immer seine Anhängen. Sorgen wir dafür, daß die Demokratisierung der Verwaltung nicht bloß Parole, sondern endlich Praxis wird. Wir sind viel zu bescheiden in unsern Ansprüchen und viel zu duldsam

unsern Gegnern gegenüber. Leider kommt immer noch das reaktionäre Element in der Beamtenschaft eher vorwärts als das republikanische. Diesen unerhörten Zustand dürfen wir uns nicht länger gefallen lassen. Ginein mit unsern Leuten in die Verwaltungsstellen, hinaus mit den Stahlhelmen und sonstigen reaktionären Leuten!

Von 36 Orten sind 16 kommunalpolitisch in unser Hand. Bei der Wahl am 17. November müssen wir diese Position halten, die Macht in einer Anzahl weiterer Orte erobern und in allen andern unsern Einfluß erheblich verstärken. Das ist durchaus möglich, denn was in den Orten des Kreises durch unsere Kommunalpolitik geschaffen ist, kann jeder Wähler sehen. Wir sind dabei, dem Volk ein neues Kleid zu weben. Wir haben Wohnungen errichtet, Verkehrswege gebaut, Badeanstalten und Sportplätze, Rathäuser, Brücken und ein Wasserwerk geschaffen. Wir haben die Wohlfahrtsplätze aufgebaut, die Heilbehandlung für Nichtversicherungsdurchgeföhrt,

wir haben geholfen,

wo wir konnten und soviel wir konnten.

Daß noch mehr geschaffen werden kann, daß unser Wohlfahrtswesen nicht abgebaut, sondern noch ausgebaut wird, dafür müssen die Wähler am 17. November mit dem Stimmzettel sorgen. Die Last der kommunalen Arbeit wollen wir gern tragen und in der Fürsorge unermüdblich wirken. Denn wir wollen in erster Linie die Arbeiter der Armen sein.

Die Politik des Kreises haben wir nachhaltig beeinflusst. Im Kreisrat aber verlangen wir politisch mehr zuverlässige Beamte und Angestellte. Reaktionäre Lehrer und Gemeindevorsteher nehmen sich noch allerhand heraus im Kreise, das hat man bei den Versammlungsfeiern erlebt, und das sieht man bei den Feiern der Reaktionäre. Auch dagegen muß energig vorgegangen werden.

Der Kreisrat, der mit 2 726 000 Mark um 503 000 Mark höher ist als der vorige, enthält allein für Wohlfahrtsfürsorge 1 569 000 Mark Ausgaben. Damit können wir uns im Wahlkampf sehen lassen. Wir haben aber auch besonders viele Hilfsbedürftige im Kreise, und darum müssen die Wähler im Kommunalkampf dafür sorgen, daß die gute Fürsorge im Kreise erhalten bleibt. Es geht nicht darum, daß die Steuerzuschläge ermäßigt werden, sondern darum,

wie die Not zu lindern ist.

Mit diesem Problem beschäftigen sich auch die Vertreter, die in der Aussprache das Wort nahmen. Es ist erfreulich, daß die praktische Arbeit im Dienst am Volk alle Funktionäre beherrscht. Es wurde gesprochen über die Verbesserung der Gesund-

heitspflege, über die Notwendigkeit einer verstärkten Mithilfe der Genossinnen in der Jugendfürsorge, über Vormundchaftswesen, Fürsorgeerziehung und Anstaltspflege, über Belämpfung unfittlicher Zustände in Schulen und der Geschlechtskrankheiten. Die Schulgesundheitsfürsorge könnte besser sein. In der Säuglingspflege müssen die Frauen der Arbeiterwohlfahrt in die Arbeit eingepaßt werden. Das Obdachlosenwesen bedarf dringend einer Regelung. Ganze Familien wandern obdachlos von Ort zu Ort und werden oft schlecht behandelt. Bedauert wurde, daß es dem Kreise durch beklagenswerte fiskalische Gegenarbeit nicht möglich gewesen ist, in Sülldorf ein Solbad zu errichten. Es soll aber trotzdem alles versucht werden, ein Kinderheim in Sülldorf zu schaffen, so versicherte der Landrat, Genosse Baumann.

Gegen die Art der Veranstaltung der Reichsjugendwettkämpfe wandte sich Kreisdeputierter Genosse Dankert. Wenn diese Veranstaltung wieder nicht republikanisch aufgezogen wird, werden wir den Lehrern die Zuschüsse ablehnen und die republikanischen Eltern veranlassen, ihre Kinder nicht hinzuschicken.

Amtsvorsteher Genosse Köhler (Wolmirsleben) kritisierte, daß man von amtlichen Stellen gerade den sozialdemokratischen Gemeindevorstehern sehr oft Schwierigkeiten macht, während man gegenüber reaktionären Vorstehern sehr nachsichtig ist.

Reichstagsabgeordneter Genosse F e r l erklärte: Unfre Partei wird

in der Erwerbslosenversicherung keine Konzessionen machen. Mißstände werden von uns mit beseitigt. Darüber hinaus aber heißt es: Hände weg! Es geht ja den Unternehmern und der Wirtschaft gar nicht um die Beseitigung der Mißstände, sondern um den Abbau der Erwerbslosenversicherung, weil von ihr die Gestaltung der Löhne abhängt. Um nicht höhere Löhne zahlen zu müssen, deshalb wollen die Unternehmerparteien den rücksichtslosen Abbau der Versicherung. Wir werden den Kampf dagegen durchföhren ohne Rücksicht auf eine Regierungskrise.

Die Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung wurde vom Genossen B i m e r m a n (Westerregeln) behandelt. Mängel in der Heilfürsorge brachte Genosse B e r g e m a n n (Altenweddingen) zur Sprache. Das Zeitungsweesen schilderte eingehend Genosse Koch als Vorsitzender der Preiskommission. Neben die Schulverhältnisse auf dem Lande gab Genosse B o r s t e l (Gadmersleben) wertvolle Hinweise, und die Notwendigkeit eines guten Zusammenarbeitens der Partei mit allen befreundeten Arbeiterorganisationen betonte Genosse Ernst W i l l e (Groß-Öttersleben). Auf die Wünsche und Anregungen besonders in der Wohlfahrtsfürsorge ging Landrat Genosse B a u m a n n ein. Er verbürgte sich auch dafür, daß republikanischer Geist und Ton im Landratsamt heimisch werden.

Auf die großen

Gefahren für die Selbstverwaltung machte er aufmerksam. Bis in die kleinsten Gemeinden beabsichtigt man die Staats durch die Aufsichtsbehörde festsetzen zu lassen. Gegen diesen Angriff auf die Selbstverwaltung und die soziale Demokratie muß unsere Partei zur stärksten Wehr bereit sein.

Bei allem unserm Wirken und Arbeiten bedürfen wir nicht nur die Anerkennung unserer Gefinnungsfreunde, sondern auch die Achtung unserer Gegner, aber nicht ihr Wohlwollen.

Die Aufstellung der Kandidaten zum Kreisrat, die Wahl des Unterbezirksvorstandes und der Ausschüsse wurden ohne Aussprache einstimmig erledigt. Zum Kandidaten für den Provinziallandtag wurde Genosse D a n k e r t (Groß-Öttersleben) bestimmt.

Die Kandidaten für den Kreisrat Wanzleben

1. Otto Dankert (Groß-Öttersleben), 2. Richard Bälter (Wolmirsleben), 3. Gustav Kunze (Hohendobeleben), 4. Heinrich Wenig (Anseburg), 5. Ludwig Kempf (Westerregeln), 6. Ernst Wille (Groß-Öttersleben), 7. Franz Willich (Egeln), 8. Raul Wille (Sülldorf), 9. Wilhelm Dieck (Weyendorf), 10. Ernst Borsstel (Gadmersleben), 11. Helene Thomas (Groß-Öttersleben), 12. August Prossowky (Wolmirsleben), 13. Fritz Köhler (Wanzleben), 14. Gustav Breitkopf (Eggenstedt), 15. Hermann Freitag (Osterweddingen), 16. Minna Schneider (Egeln), 17. Wilhelm Holter (Langenweddingen), 18. Robert Engelhardt (Zarthun), 19. Bernhard Lüd (Wahrenndorf), 20. Otto Werner (Gafeborn), 21. August Günther (Welsleben), 22. Otto Röhlig (Klein-Wanzleben), 23. Rudolf Reel (Eggersleben), 24. Karl Bornkamp (Eggenstedt), 25. Gustav Dieck (Weyendorf), 26. Friedrich Dieck (Altenweddingen).

Die Mitglieder des Unterbezirksvorstandes.

1. Vorsitzender Julius Koch, 2. Vorsitzender Ernst Wille, Beisitzer Otto Dankert, Helene Thomas, Karl Günther (Egeln), Gustav Dieck, Friedrich Köhler, Heinrich Wenig, Friedrich Braune (Westerregeln).

Kreisauschuß für Kommunalpolitik.

- Ernst Schumacher, Vorsitzender, Selmut Baumann, Landrat, Paul Heine (Groß-Öttersleben), Karl Günther (Egeln), Gustav Kunze (Hohendobeleben), Richard Bälter (Wolmirsleben).

Kreisauschuß für Arbeiterwohlfahrt.

- Ernst Schumacher, Vorsitzender, Helene Thomas (Gr.-Öttersleben), Minna Schneider (Egeln), Ludwig Kempf (Westerregeln), Emma Wenig (Anseburg), Otto Dankert (Groß-Öttersleben).

Kreisauschuß für sozialistische Bildungsarbeit.

- Ernst Schumacher, Vorsitzender, Ernst Borsstel (Gadmersleben), W. Spitzner (Groß-Öttersleben).

Werbebezirksleiter.

- Bezirk 1: Ernst Wille (Groß-Öttersleben) für Groß-Öttersleben, Hohendobeleben, Dommersleben, Klein-Rodensleben. Bezirk 2: Bernhard Lüd (Wahrenndorf) für Altenweddingen, Schwaneberg, Wahrenndorf, Stemmern, Welsleben, Sülldorf. Bezirk 3: Franz Willich (Egeln) für Egeln, Westerregeln, Gafeborn, Eggersleben, Klein-Germersleben. Bezirk 4: Heinrich Wenig (Anseburg) für Anseburg, Zarthun, Wiedendorf, Wolmirsleben. Bezirk 5: Friedrich Köhler (Wanzleben) für Wanzleben, Seehausen, Schermde, Eggenstedt, Altbrandleben, Ampfurth, Klein-Wanzleben, Nemtersleben, Weyendorf, Bergen und Wolmersdorf. Bezirk 6: Ernst Borsstel (Gadmersleben) für Gadmersleben, Klein-Öttersleben, Groß-Germersleben, Eegendorf und Wornitz Neubau.

Nichtlinien zur Werbung für Partei und „Volksstimme“ und zur Durchföhierung der Kommunalwahlen gab Genosse Schumacher. Machtvoll erlang das Hoch auf die Sozialdemokratie durch den Saal. Dann begaben sich die Delegierten zum Zubisäumsfest der Bergarbeiter auf dem Denkmalplatz vor dem Lagerlokal.

Tagung Wahlruf ist:

Note Gemeinden im roten Kreise!

Schwiegerbater und seinem Schwager auf offener Straße überfallen, zu Boden gerissen und in der gemeinsten Weise mißhandelt. R., der mit einer Kette beladen war, Gesicht ist vollständig entstellt und aufgerissen. Hilfe wurde mit den Händen im Gesicht „bearbeitet“. Die Häfte des Leibes nicht zur Stelle. Auch die Brote wurden von den Wüterichen zertrampelt. Strafantrag gegen die Mörder ist gestellt. Erneute Anschuldigungen Betrunkenen. Der Arbeiter Adolf R., Schulstraße 50, der in der Trunkenheit gewalttätig ist, kam wieder in sehr angetrunkenen Zustand in die „Schlachthofstraße“. Mit ihm sein Freund R. Beide belästigten die Gasse, warfen Lische um und Gläser entzwei und trieben auch sonst noch dazwischen Unfug, daß man gezwungen war, Polizei herbei-

zurufen. R. wurde verhaftet und in Gewahrsam gebracht. Hier demolierte er alles Erreichbare. Der andre Festhumpen lag derweilen sinnlos betrunken auf der Straße. Um ihn von dort zu entfernen, wurden Arbeiterjamariter herbeigerufen. Diesen gelang es auch, den R. wieder auf die Beine zu bringen. Natürlich hatten sich wieder Hunderte von Zuschauern eingefunden, die teils für, teils gegen die Betrunkenen Stellung nahmen, zum Teil gegen die Samariter und den seinen Dienst ausübenden Polizeibeamten. Auf dem Abtransport drohte noch R. dem Polizeibeamten, daß er ihn erschießen werde, wenn er wieder aus dem Gefängnis entlassen sei. Außer der Strafe für den verübten Unfug, dürfte R. nun noch eine solche für Bedrohung und Widerstand gegen die Staatsgewalt bekommen.

Kreis Wanzleben

Neue Leser der „Volkstimme“ sind gewonnen worden. Im September wird eine Agitation für die Zeitung durchgeführt. Die Zunahme der Abonnenten zeigt, daß alles Geschrei der Kommunisten nichts hilft.

Osterweddingen

Kreis Calbe

Vom Wirken der Arbeiterwohlfahrt. Die Arbeiterwohlfahrt gibt am Donnerstag den 5. September, von nachmittags 4 Uhr an, in der „Lohnhalle“ einen Unterhaltungsabend mit Bewirtung für die Sozialrentner und Arbeitsinvaliden. Teilnehmerkarten à 20 Pfennig sind von den Helferinnen rechtzeitig anzufordern. Kaffeeklaffen sind mitzubringen.

Schönebeck

Aus der Altmark

Schwerer Unfall.

Auf der Landstraße zwischen Osterburg und Orzlehen ereignete sich kürzlich ein folgenschwerer Unfall. Einem auswärtigen Landwirt ging das Pferd durch. In wildem Tempo jagte der Wagen gegen einen Baum und ging in Trümmer. Die Stränge zerrissen, so daß der Gaul weiter stürmen konnte. Der eine Fahrer geriet unter die Trümmer, während der andere wegschleudert wurde und regungslos liegen blieb. Beide erlitten schwere, zum Teil auch innere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus.

Osterburg

Seehausen

Das Lautsprecherauto der Partei traf gegen 11 Uhr am Sonntag hier ein. Auf dem Marktplatz und in der Altstadt hielt Landtagsabgeordneter Genosse Müller (Stendal) Ansprachen an eine zahlreiche Zuhörerschaft, in denen er die Ziele der Sozialdemokratischen Partei und die Bedeutung der bevorstehenden Kommunalwahlen sowie die Bedeutung der Organisation und der Presse eindringlich schilderte. Gutbesungene Schallplatten rahmten die Ansprachen ein. Das Lautsprecherauto erweist sich als ausgezeichnet zur Agitation für unsere Partei.

Stadtkreis Stendal

Von der Gewerkschaftsarbeit.

Die Delegiertenversammlung des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes nahm am 1. September in der „Reitersburg“ die Gewerkschaften entgegen. Die Versammlung war gut besucht und lauschte aufmerksam den wirkungsvollen Ausführungen. Nach einleitenden Ausführungen sprach der Redner von den Aufgaben, die die Partei in den kommunalen Körperlichkeiten zu erfüllen hat. Es gilt, überall für eine sozialistische Mehrheit zu kämpfen. Wo bisher die Bürgerlichen die Parlamente beherrschten, hat sich deren Tätigkeit zum Schaden der Arbeiterklasse ausgewirkt. Nicht fühlbar macht sich das gerade in Stendal bemerkbar. In der Ansprache, an der sich die Kollegen „Gewerkschaften“ beteiligten. Die Versammlung war gut teilhaftig, kam einstimmig der Wille der Gewerkschaftler zum Ausdruck, den Wahlkampf mit aller Energie mitzukämpfen. In allen Gewerkschaftsversammlungen soll über die Kommunalwahlen gesprochen werden.

In Dresden soll am 11. und 12. September eine Arbeitergesellschaft deutscher Gewerkschafts- und Volkskämpfer gegründet werden. Der Geschäftsführer des Vereins Gewerkschaftshaus, Kollege Treumann, bezieht sich dabei. Die Konferenz wird von Kollegen Treumann besucht werden. Der Ortsauschuss leitet eine besondere Delegation ab.

Die Stendaler Arbeiterradfahrer begehen am Sonntag den 1. September ihr 5. Stiftungsfest in der „Reitersburg“. Die Gewerkschaftskollegen werden angepöbeln, zahlreich daran teilzunehmen. Kollege Treumann bezieht sich nach von einer Vorstandsvorsitzung in Magdeburg, die sich mit Schlichtungsausschüssen angelegentlich beschäftigt hat. In absehbarer Zeit wird der Schlichtungsausschuss Stendal verschwinden. Nur noch kleine Angelegenheiten werden dann in Stendal erledigt werden. Die Leitung wird den Arbeitern überlassen.

Kollege Thies plant für die Jugend der Gewerkschaften einen Vorkurs über „Modernes Wohnen“. Am 28. September wird der Holzarbeiterverband in „Hilmsdorf“ sein 10. Stiftungsfest. Als Redner ist der Verbandsvorsitzende, Kollege Karow, gewonnen.

Nachdem durch den Umkauf im Gewerkschaftshaus und die Zerlegung der Büros ein Büro für den Ortsauschuss frei geworden ist, soll auch mit der Anstellung einer Hilfskraft nicht mehr länger gezögert werden. Eine Kommission, bestehend aus den Kollegen Fleckig, Ditten und Thies, erledigt die Vorarbeiten.

Besonders begrüßen es die Delegierten, daß jetzt auch zwei Frauen im Ortsauschuss mitwirken.

Die Delegierten des Ortsauschusses des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes beschäftigen kürzlich den modernen Betrieb der Gewerbe- und Fabrikbetriebe der Großindustrie. Die Arbeit des Funktionärs der Gewerkschaftsbewegung dem Eigenbetrieb der Arbeiterwohlfahrt entgegenzubringen, drückt sich in

STENDAL
Georg Simonsohn
Breite Straße 77
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Karlsruhe, Herrlichkeit.

dem starken Besuch aus. Unter fachkundiger Leitung wurden den Teilnehmern alle Einrichtungen eingehend demonstriert. Daß unsere Gemüse- und Obstkonzernefabrik auch vom Bürgertum als ein in vielem musterbildender Betrieb anerkannt wird, beweist die hohe Zahl der Besichtigungen durch Schulen, wirtschaftliche Vereine usw. Der beste Kampf gegen den Kapitalismus ist die Stärkung der Genossenschaftsbewegung.

Der Brand von „Gottesgnaden“

Am Sonntagabend sah man in Calbe in der Richtung der Brüderlichen Mühlenwerke dicke Rauchsäulen aufsteigen, so daß man annahm, daß in diesem Betrieb ein Brand ausgebrochen sei. Blühschnell verbreitete sich auch das Gerücht. Es brannte aber in „Gottesgnaden“, das nur durch die Saale von Calbe getrennt ist. Dort wurden eine Felbscheune und ein Strohdriemen vollständig eingeäschert. Unser Bild zeigt das Gut Gottesgnaden mit der Rauchsäule des Brandes.



Schnell war die freiwillige patriotische Feuerwehr von Calbe mit der Motorpumpe an der Brandstelle. Ihre Aufgabe konnte sich nur darauf beschränken, den Brand zu lokalisieren. Bei der herrschenden Windstille war das auch möglich. Die Felbscheune enthielt nur Stroh. An den vorhergehenden Tagen war das Korn ausgeglichen worden. Maschine und Dreiflügel arbeiteten bereits an einer anderen Stelle. Ueber die Ursache des Brandes steht noch nichts fest. Man vermutet, daß heiße Ähre oder spielende Kinder den Brand verursacht haben. In eine Brandversicherung glaubt niemand. Der Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt. Pächterin der Domäne Gottesgnaden ist die Firma Alendorff in Schönebeck.

Kleine Nachrichten

Selbstmord wegen Arbeitslosigkeit
Einem Selbstmordversuch unternahm ein 50jähriger Arbeiter in Quedlinburg. Er durchschnitzte sich mit einem Messer die Kehle und liegt im Krankenhaus in hoffnungslosem Zustand. Der Grund ist in Schmerzhaft zu suchen, die durch lange Arbeitslosigkeit hervorgerufen ist.

Ein Landwirt verlor auf der Gagerdorfer Chaussee bei Bad Salzelmen seine Brieftasche mit 10000 Mark. Als er den Verlust bemerkte und darauf ein ganzes Stück Weges wieder zurückging, lag die Brieftasche noch unberührt im Straßentaub.

In Osterburg wollte ein Hund zu nächstlicher Zeit auf die Straße, und zwar durch Heckenstreifen des Hausstüchters, blieb aber an den Strichen des Gitters hängen. Eine Spitze war ihm in die Nasenhöhle eingedrungen. Lautes Alagegeul des armen Hundes rief die Anwohner aus dem Schlafe.

Die Älteste Tochter des Gutbesizers H. aus Nabel in der Altmark war beim Einfahren der Gasse mit tätig. Als sie mit dem leeren Wagen nach dem Felde fuhr, saßen die Pferde bei einem Auto und riefen davon. Die geängstigte Fahrerin stieg vom Wagen und fiel so unglücklich, daß ihr die Wagenräder über den Leib gingen.

Aus einer 7-Millimeter-Armeepistole feuerte ein unbekannter Schütze in Stendal einen Schuß auf das Klubheim des Schwimmvereins Wasserfreunde. Die Kugel durchschlug ein Fenster, verletzte aber niemand. Öffentlich erwünscht man den Täter.

Im Fiegenfall des Ofenheizers B. in Raibe a. d. Milbe entdeckte man einen Mitis. Ein Viehhändler und Fleischer fing und tötete ihn. Nach oberflächlicher Schätzung hat der blutige Gefelle nicht weniger als 200 junge Hühner gefressen.

In der Nähe von Langenweddingen wurde die Arbeiterin Lotte Goral aus Altenweddingen von einem Auto angefahren und erlitt eine Gehirnerschütterung.

Auf der Chaussee zwischen Wanzleben und Blumenberg wurde der Motorradfahrer Mechaniker Willi Köpfe aus Wahren bei Leipzig von einem Auto angefahren und zog sich einen Schädelbruch zu.

Mitteldeutsche Chronik

Durch einen Faustschlag getötet

Ein Autohändler machte mit Freunden eine Autofahrt nach Wallenstedt, wo sie in einem Cafe einige bergnützte Stunden verlebten. Dort entwickelte sich ein Streit, wobei dem Autohändler von dem Büfettier ein kräftiger Faustschlag in die Herzgegend versetzt wurde. Auf der Rückreise wurde der Autohändler unwohl. Er stieg aus und fiel sofort tot um. Bei der Untersuchung des Toten stellte sich heraus, daß der Faustschlag einen großen blauen Fleck hinterlassen hatte. Der Autohändler stand im 40. Lebensjahr und hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Mühlenbrand in Ustleben. An der Schälmaschine der neuerrichteten Reinigung der Stadtmühle in Ustleben brach aus unbekannter Ursache Feuer aus. Es gelang der Belegschaft und der Feuerwehr, den Brand zu löschen, ehe er größeren Umfang annehmen konnte. Dadurch ist der Schaden nur gering; bedroht waren große Mengen gestapelten Mehls.

Mit dem Kopf durch die Scheibe. Als in Sandersleben abends der Personenzug nach Berlin eingefahren war, hörte man plötzlich vom vordern Teil des Zuges her starkes Scheibengeklirr. Ein Fahrgast war mit dem Kopfe durch die Scheibe gestoßen und hat sich dabei schwer verletzt. Wahrscheinlich hat er nach dem einfahrenden Zug Magdeburg-Erfurt sehen wollen und dabei bergriffen, das Fenster zu öffnen.

Ein 15jähriger Einbrecher. Die Polizei nahm einen 15jährigen Tischlerlehrling fest, der dreimal hintereinander bei einem Fabrikbesitzer in Eilenburg eingebrochen war und kleinere Geldbeträge dabei erbeutete. Die Fingerabdrücke bewiesen die Täterschaft. Dann legte der Junge ein Geständnis ab.

Schweres Unwetter im Harz. In Stiege ging plötzlich über den Ort ein heftiger Wirbelsturm nieder, der Gartentüren und Tore aus den Angeln schleuderte. Das Hagelwetter hielt lange an; die Schloßen waren so groß wie Laubeneier. Hölzer und Felser waren nach dem Unwetter hoch mit weißen Schloßen bedeckt.

Die Pflicht ruft

Burg.
Frauenabend am Mittwoch im Gewerkschaftshaus. — Reichsbund der Kriegsbefähigten. Morgen Dienstag 20 Uhr Versammlung im Gewerkschaftshaus. Dr. Dieckmann spricht über Mundpflege und Zahnbehandlung und ihre volksgesundheitliche Bedeutung.

Osterweddingen.
Veranstaltungen im September. Frauengruppe der Arbeiterwohlfahrt Dienstag den 8., Freie Turnerschaft Sonnabend den 7., Sozialdemokratische Partei Sonnabend den 14., Reichsbanner Sonnabend den 21., Kriegsbefähigte Sonnabend den 28. Alle bei Triebe.

Tangerhütte.
Parteiversammlung am Mittwoch den 4. September, 20 Uhr, im „Schwarzen Adler“.

Tangermünde.
Gewerkschaftsfeier. Morgen Dienstag 20 Uhr spricht Bezirkssekretär Kollege Hartmann in der „Genossenschaft“. — Partei-Frauengruppe. Donnerstag den 5. September, 20 Uhr, Versammlung bei Wilhelm Döbeln. — Parteiversammlung Freitag den 6. September, 20 Uhr, in der „Genossenschaft“.

Behördliche Mitteilungen

Staßfurt.
Ordentliche Stadtratsordnungs-Sitzung morgen Dienstag 5 (17) Uhr im Rathaus-Sitzungssaal. Beschluß über Verwendung von Mitteln zu Pflichten der Friedrich-, Joll- und Kalkstraße und zur Kanalisation der Friedrichstraße sowie Verwendung von Mitteln zum Wohnungsbau.

Stendal.
Gesunden wurden in der vergangenen Woche: Eine Aktentasche, ein Portemonnaie mit Inhalt, zwei Fahrräder, eine Aktentasche mit Turnzeug, eine goldene Damenuhr, ein Fund Hefe, ein Paar Kinderstrümpfe, ein Kinderjäckchen und ein Kinderhandtäschchen.

JULIUS COHN, STENDAL
Hallstrasse 4 und 8
Gegründet 1875 Fernsprecher 660
Herren-, Knaben- und Berufskleider
Qualitäts-Schuhwaren / Möbelfabrik

Sier kaufen Sie günstig ein!

Das ist der große Vorteil der Gasküche daß sie rasch, sauber und billig arbeitet!
Jede sparsame Hausfrau wird sich einen Gasherd mieten!
Daher fort mit Grude und Kohlenherd!
Gasgeräte aller Art preiswert, auch gegen Teilzahlung!
Altmarkische Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke G. m. b. H., Stendal
Rat und Auskunft gern und kostenlos! Ausstellungsraum Rathenower Straße 1

Kaufhaus Conitzer & Co., Tangerhütte
Beste und billigste Bezugsquelle für **Manufakturwaren, Kurzwaren sowie sämtliche Bekleidungs- und Aussteuer-Artikel**
Fernsprecher Nr. 28
Billig und gut
Fabr.- u. Motorräder, Nähmaschinen, Ersatzteile
Emallier- und Reparatur-Werkstatt
Wilhelm Wulsch, Stendal
Petrikirchstraße Nr. 38

Kaufhaus H. Taeger, Staßfurt
Billigste Bezugsquelle für den Einkauf in **Damen- u. Kinder-Konfektion, Aussteuer-Artikeln, Teppichen, Gardinen**

PELZE • HÜTE • MÜTZEN
kauft man am vorteilhaftesten bei
Emil F. Krüger, Stendal
Breite Straße 48, Ecke Rohrstraße